Das Menschenbild im Comic Calvin & Hobbes

Gisele Zürcher

Autor:	Gisele Zürcher
Art:	Abschlussarbeit
Version:	-
Datum Erstellung:	August 2010
Seiten:	62(inkl. Deckblatt)
Copyright:	IGW International

Adresse IGW

IGW International
Josefstrasse 206
CH - 8005 Zürich
Tel. 0041 (0) 44 272 48 08
Fax. 0041 (0) 44 271 63 60
info@igw.edu
www.igw.edu

Rechtliches

Das Institut für Gemeindebau und Weltmission (IGW) ist urheberrechtliche Eigentümerin dieses Dokumentes. Der Inhalt dieses Dokumentes ist ausschliesslich für den privaten Gebrauch und die Verwendung im kirchlichen profitlosen Kontext bestimmt. Falls dieses Dokument für einen anderen (z.B. gewerblichen) Zweck benützt werden soll, benötigen Sie die vorherige, ausdrückliche und schriftliche Zustimmung von IGW und dem Autor.

Vorwort für Abschlussarbeiten

Vorwort

Theologische Arbeit ist Dienst an der Gemeinde, sie ist Hirtendienst. Die enge Verknüpfung von theologischer Ausbildung und Gemeinde zeigt sich unter anderem in den Abschlussarbeiten der IGW-Absolventen. Die intensive Beschäftigung mit einem Thema ist eine gewinnbringende Erfahrung, bei der die Studierenden durch überraschende Entdeckungen und neue Erkenntnisse ihren Horizont erweitern.

Auch die Gemeinde soll und darf von diesem Ertrag profitieren. Die Schulleitung von IGW begrüsst darum die Veröffentlichung der vorliegenden Arbeit.

IGW International ist mit weit über 300 Studierenden die grösste evangelikale Ausbildungsinstitution im deutschsprachigen Raum. Sie bietet verschiedene Studiengänge für ehrenamtlichen, teil- oder vollzeitlichen Dienst an. In der Schweiz und in Deutschland existieren Studienzentren in Zürich, Bern, Olten, Essen, Karlsruhe, Chemnitz und in Braunschweig. In Österreich unterstützt IGW den Aufbau der Akademie für Theologie und Gemeindebau AThG. Das IGW-Angebot umfasst eine grosse Vielfalt an Ausbildungen und Weiterbildungen: vom Fernstudium (für ehrenamtliche und vollzeitliche Mitarbeiter und zur Vertiefung einzelner Themen) über das Bachelor-Programm (als Vorbereitung auf eine vollzeitliche Tätigkeit als Pastor) bis zum Master als Weiterbildung und für Quereinsteiger mit akademischer Vorbildung. Im Anschluss an das Masterprogramm steht den IGW-Absolventinnen und Absolventen die Möglichkeit zum Weiterstudium MTh und DTh (GBFE/UNISA) offen. Speziell für Gemeindeleiter und Leitungsteams bieten wir eine 2-jährige Weiterbildung zum Thema Gemeindeerneuerung, Turnaround an. Weitere Informationen finden Sie auf www.igw.edu.

Seit Herbst 2008 macht IGW alle Abschlussarbeiten online zugänglich, welche die Beurteilung „gut“ oder „sehr gut“ erhalten haben. Die Arbeiten stehen kostenlos auf unserer Website zur Verfügung (http://www.igw.edu/downloads). Dort finden Sie auch Referate und Präsentation von Forschungstagen und IGW-Kongressen.

Für die Schulleitung

Dr. Fritz Peyer-Müller, Rektor IGW International; info@igw.edu

INHALTSVERZEICHNIS

1. EINLEITUNG 1

1.1 Persönliche Begründung 1

1.2 Fragestellung 2

1.3 Zielsetzung und Eingrenzung des Themas 3

1.4 Aufbau der Arbeit 4

2. GRUNDLAGEN ZUM VERSTÄNDNIS DES COMICS 5

2.1 Begriffserklärung 5

2.2 Die Akteure 6

2.2.1 Calvin 6
2.2.2 Hobbes 7
2.2.3 Calvins Eltern 8
2.2.4 Susie Derkins 8
2.2.5 Miss Wormwood 9
2.2.6 Moe 9
2.2.7 Rosalyn 10

2.3 Hermeneutische Schlüssel 10

3. ANALYSE 12

3.1 Calvins Menschenbild 13

3.1.1 Calvins narzisstisches Selbstbild 13
3.1.2 Gutes und schlechtes Handeln 16
3.1.3 Die Frage nach der Vorherbestimmung 19
3.1.4 Ursprung und Ziel 21

3.2 Hobbes Menschenbild 24

3.2.1 Stolzer Tiger 24
3.2.2 Gewissensfrage 27
3.2.3 Selbstbestimmung 30
3.2.4 Im Hier und Jetzt 31

3.3 Grundzüge des biblischen Menschenbildes 33

3.3.1 Im Ebenbild Gottes 33
3.3.2 Die Liebe als Grundlage christlicher Ethik 37
3.3.3 Eigenverantwortung vor Gott 40
3.3.4 Schöpfung und Berufung 41

4. UMSETZUNG IN DIE PRAXIS 44

4.1 Rahmenbedingungen 44

4.1.1 Themenerarbeitung 44

4.1.2 Gruppendiskussion 45

4.2 Ausgearbeitete Themen 45

4.2.1 Thema 1: Wer bin ich? 45

4.2.2 Thema 2: Wie handle ich richtig? 47

4.2.3 Thema 3: Was bestimmt mich? 48

4.2.4 Thema 4: Woher komme ich und wohin gehe ich? 49

5. NACHWORT 51

5.1 Persönlicher Rückblick auf die Arbeit 51

5.2 Weiterführende Gedanken 52

6. BIBLIOGRAPHIE 53

1. EINLEITUNG

1.1 Persönliche Begründung

Der Comic *Calvin & Hobbes* hat mich bereits im Kindesalter fasziniert. Später, als Erwachsene, begann ich zu realisieren, dass in diesem Comic viele Fragen des Lebens aufgegriffen werden. Die Qualitäten, welche ich an Romanen zu schätzen weiss, beispielsweise die detaillierten Beschreibungen von Orten, die spinnennetzartigen Verbindungen zwischen Handlungssträngen und die Zeit, während der man in einer solchen Geschichte verweilt, sind nicht unbedingt Merkmale, die einen Comic auszeichnen. Ein Seriencomic wie Calvin & Hobbes zeichnet sich gerade durch seine schlichte und knappe Auswahl von Worten und Zeichnungen aus.

Wo immer ich eine Calvin & Hobbes-Episode zu Gesicht bekomme, lese ich sie sorgfältig durch, betrachte die einfachen Illustrationen und schneide hin und wieder ein Exemplar aus dem gräulichen Zeitungspapier. Mich fasziniert bis heute, wie der Cartoonist Bill Watterson mit vier angereihten Bildern eine Stimmung, eine Situation oder sogar tiefgründige Themen anzuschneiden versteht. Da Calvin & Hobbes ein Zeitungscomic ist, wird der Leser täglich mit diesen zwei Protagonisten konfrontiert. Dadurch entsteht eine Vertrautheit mit dem Jungen Calvin und seinem Tiger Hobbes, welche sogar eine gewisse Konstanz in den Alltag des Lesers bringen kann.

Vielleicht ist das einer der Gründe, weshalb Calvin & Hobbes einer der erfolgreichsten Comicserien ist. Der Comic wurde von 1985-1995 gezeichnet und publiziert (Kuschel 1994:232). Obwohl seit der letzten Neuveröffentlichung schon über 10 Jahre verstrichen sind, erfreuen sich die Comics immer noch grosser Beliebtheit, sei dies als Zeitungsstrip oder als Sammelband. Weltweit erschien Calvin & Hobbes in ca. 2400 Zeitungen (:232). Für mich persönlich ist neben der Präsenz, welches der Comic in unseren Zeitungen geniesst, auch der Inhalt mit entscheidend für den Erfolg. Watterson schafft es, sowohl Gesellschaftskritik als auch Lebensfragen zu thematisieren, ohne moralisierend zu wirken. Dem Leser wird keine vorgefertigte Meinung serviert, sondern es wird vielmehr ein Statement oder eine Frage in der Luft stehen gelassen, wobei man selbst entscheiden kann, ob man diesen Gedanken weiter führt oder nicht. Mir gefällt dieser Ansatz, welcher es dem Leser zutraut, selber zu denken und eigene Sichtweisen und Verhaltensmuster kritisch zu hinterfragen.

Watterson spielt mit Humor, Sarkasmus und Ironie. Diese Stilmittel dienen dazu, dem Leser eine gewisse Distanz zu den Themen zu ermöglichen. Der Comic kann dadurch sehr klare Aussagen machen, ohne absolut zu wirken. Ich habe beim Lesen des Comics mich immer wieder geärgert, zugestimmt oder mich veranlasst gefühlt, den Gedanken weiterzuspinnen. Weil dieser Comic so breit akzeptiert ist, scheint es mir wertvoll seinen Inhalt genauer unter die Lupe zu nehmen. Mich interessiert es insbesondere, mit welchen Menschenbildern die Leser konfrontiert werden.

1.2 Fragestellung

Der Philosoph und Theologe Francis Schaeffer war der Meinung, dass wir mit offenen Augen unsere Umwelt betrachten sollen, um die Werte zu erkennen, welche sie uns vermittelt, und die Wahrheit heraus zu filtern, welche in ihr enthalten ist (Schaeffer 2007). Er war überzeugt davon, dass Christus Herr über alles Leben ist, und es darum keine säkularen Gebiete gibt, von denen sich Christen fern halten sollen. Geprägt von seinem Leitsatz „Christus ist Herr", versuche ich mit der Welt im Dialog zu stehen. Es geht nicht darum, Christliches von Unchristlichem zu unterscheiden, sondern vielmehr darum, zu erkennen, welches Weltbild dahinter steht, und es dem biblischen Weltbild gegenüber zu stellen.

Die Vorstellung, dass ein populärer Comicstrip und Theologie im selben Atemzug genannt werden, mag zunächst merkwürdig anmuten. Denn Theologie versteht man schon seit Generationen als Wissenschaft, der Comicstrip hingegen wird vor allem als Unterhaltungsmedium betrachtet. Unkonventionelle Themen reizen mich, faszinieren mich und fordern mich. Die Frage, was Calvin & Hobbes mit Theologie am Hut hat, weckte in mir die Neugier. Als ich im Internet nach Indizien für Schnittpunkte zwischen Theologie und Calvin & Hobbes suchte, stiess ich auf etliche Einträge von Calvin & Hobbes Lesern. Diese haben mich darin bestärkt, den theologischen Aspekten in diesem Comic nachzuspüren.

Zu Beginn meiner Recherchen habe ich mich auch über den Theologen Jean Calvin (1509-1564) und den Philosophen Thomas Hobbes (1588-1679) erkundigt, welche die Namensvetter der Protagonisten sind (Rimbach, Harald 1996 und Bunce, Robin E.R. 2009). Es fällt auf, dass die Namen auf bedeutende Geisteswissenschaftler hinweisen. Watterson hat jedoch seine Helden frei erfunden (2008:21,22). Unter dem Titel „Akteure" stelle ich die Hauptrollen kurz vor. Die Lehrerin Miss Wormwood scheint nach dem Teufelslehrling von C.S Lewis's *The Screwtape Letters* (Dienstanweisung für einen Unterteufel) benannt zu sein. Obschon diese Namensgebungen nicht willkürlich zu sein scheinen, spielen sie keine bedeutende Rolle innerhalb des Comics, weshalb ich diese Spur nicht weiterverfolgte.

Ich beschloss deshalb, das Menschenbild in Calvin & Hobbes zu erörtern. Dies bedeutete, andere interessante Themen nicht in die Arbeit aufnehmen zu können, wie Urangst (01.12.1985), Umgang mit Geld und Macht (26.02.1986), Erziehung (18.04.1987) oder das Gottesbild (06.05.1986).[1] Um ein gesamtes Bild zu erhalten las ich alle 3160 Strips von Calvin & Hobbes. Dabei versuchte ich, ehrlich nach der Aussage zu fragen und diese nicht in mein eigenes Schema zu pressen. Ich bin mir

[1] Die Comic Strips sind alle aus den drei Sammelbüchern entnommen: Watterson, Bill 2005. The Complete Calvin and Hobbes: 3 Vol. Kansas City: Andrews McMeel Publishing.

Ich verweise bei den Strips jeweils auf das Erscheinungsdatum.

bewusst, dass jeder Leser mit seiner persönlichen Prägung an die Folgen herangeht und ich deshalb der Objektivität nicht ganz gerecht wurde. Aber ich versuche diesem Comic Respekt zu erweisen, indem ich meine Interpretation abwägte. Ich möchte hier den Leser ermutigen, den Inhalt der Strips nicht zu seinen Zwecken zu verzerren, sondern sich darum zu bemühen, die Charaktere zu verstehen und sich weiterführende Gedanken zu machen. Mit anderen Worten, ich bemühe mich um eine verantwortungsvolle Hermeneutik, welche die Absichten des Autors ernst nimmt.

1.3 Zielsetzung und Eingrenzung des Themas

Diese Arbeit gibt einen Überblick über die Menschenbilder der Protagonisten. Die Recherche geht davon aus, dass Calvin und Hobbes jeweils ein Menschenbild haben, welches sie charakterisiert, und dass der Autor eine genaue Vorstellung davon hatte, von welcher Weltanschauung sie geprägt sind. Die kurzen Handlungen sind stets so aufgebaut, dass Calvin und Hobbes mit ihren verschiedenen Menschenbildern als Gegensätze nebeneinander stehen. Ziel dieser Arbeit ist die Gegenüberstellung der jeweiligen Menschenbilder von Calvin und Hobbes mit den biblischen entsprechenden Grundzügen.[2]

Ich möchte mit dem Ergebnis meiner Recherche Anreiz geben, die Folgen von Calvin & Hobbes analytischer zu betrachten. Wenn man sich mit den Sichtweisen der Protagonisten beschäftigt, dann geht man das Risiko ein, sich über die eigene Sichtweise Gedanken machen zu müssen. Ausserdem wird man mit Ansichten und Themen konfrontiert, mit denen man ansonsten nicht in Berührung gekommen wäre. Einerseits kann das bedeuten, dass man seine Perspektive nochmals überdenkt, andererseits bestärkt es gewisse Annahmen. Diese Arbeit soll also die Sensibilität schärfen, die Denkmuster von Calvin und Hobbes zu erkennen und mit der biblischen Sicht zu vergleichen.

Da ich beim Menschenbild von Calvin und Hobbes lediglich die Kernthemen behandle, welche ich in den Folgen gefunden habe, sind sie in diesem Sinne nicht komplett. Bewusst konzentriere ich mich auf das Wesentliche, welches man dann auch in den einzelnen Folgen wieder identifizieren kann. Die biblischen Grundzüge des Menschenbildes orientieren sich an den Kernthemen von Calvin & Hobbes. Dabei bleibe ich bei den biblischen Bezügen bei den ganz groben Linien. Diese Arbeit ist als eine Gegenüberstellung gedacht und erhebt nicht den Anspruch, eine umfangreiche Darstellung des biblischen Menschenbildes zu geben. Vor allem soll diese Arbeit die Grundlage geben, mit welcher jeder Leser von Calvin & Hobbes Themen in Bezug auf das Menschenbild

[2] Ich habe mir einen Überblick verschaffen, was Theologen zum biblischen Menschenbild schreiben. Dabei orientierte ich mich an der Literatur der Bibliothek der theologischen Fakultät Zürich. Durch meine Recherche erfuhr ich, dass die meisten Theologen ein ähnliches biblisches Menschenbild haben. Ich habe bewusst Werke gewählt, welche das biblische Menschenbild in groben Zügen zeichnet. Siehe Bibliographie.

sofort erkennen und einordnen kann. Auf diese Weise kann jede beliebige Episode aus der Zeitung geschnitten werden und als Gedankenanstoss dienen.

Weil Calvin & Hobbes ein Comic ist, welcher in der Tageszeitung erscheint, ist er vielen Leuten bekannt. Ich sehe darin die Chance, dass man mit Kollegen darüber ins Gespräch kommen kann, jemandem einen Strip sendet, oder ihn in einer Andacht einbaut. Mein Anliegen ist es die Sichtweisen der Menschenbilder so aufzubereiten, dass man sich spezifisch mit ihnen befassen kann. Da diese Sichtweisen den populären Protagonisten Calvin und Hobbes gehören, bin ich der Meinung, dass die Hemmschwelle niedriger ist und es darum attraktiver ist, sich mit den darin angesprochenen Themen auseinanderzusetzen.

1.4 Aufbau der Arbeit

Diese Arbeit soll auch als Nachschlagewerk dienen. Ich habe sie in drei Hauptteile gegliedert: Unter *Grundlagen zum Verständnis des Comics* habe ich die verschiedenen Begriffe, aus dem Fachjargon des Comics erklärt. Ausserdem werden die einzelnen Charaktere des Comics Calvin & Hobbes kurz beschrieben, um einen Überblick der vorkommenden Personen zu erhalten.

Der zweite Teil hat einen grösseren Umfang. Unter *Analyse* habe ich Calvins Menschenbild und Hobbes' Menschenbild untersucht, damit man es gleich am Anschluss mit den biblischen Grundzügen des Menschenbildes gegenüberstellen kann. Diese umfangreiche Analyse basiert auf der Literaturrecherche aller Episoden von Calvin & Hobbes.

Im dritten Teil rundet die Anwendung meine Arbeit ab. Dort sind die *Rahmenbedingungen* formuliert und die Konsequenzen für die Praxis erläutert. Die *Ausgearbeiteten Themen* dienen zur Gesprächsführung. Der Gesprächsleiter kann diese Themenblätter als Vorbereitung und Leitfaden während der Diskussion gebrauchen.

Mein *Nachwort* ist für mich bedeutend, da es meine persönlichen Zeilen beinhaltet, welche Rückschau und Ausblick in Bezug des Prozesses dieser Arbeit ist.

2. GRUNDLAGEN ZUM VERSTÄNDNIS DES COMICS

2.1 Begriffserklärung

Viele Menschen haben schon Comics gelesen. Unter den Comichelden sind beispielsweise Donald Duck, Lucky Luke oder Tim und Struppi in unseren Breitengraden bekannt. Doch die Geburtsstunde des Comics war 1895, mit der Veröffentlichung eines Comics in der New Yorker Sonntagszeitung (Krichel 1996:2). Krichel (:4) erklärt, dass im Kontext von sich täglich ändernden, zum grössten Teil negativen Zeitungsnachrichten die serienmässige Erscheinung des Comicstrips Kontinuität bietet. Dies gibt dem Leser ein Gefühl von Stabilität und Sicherheit in der sich permanent wandelnden Welt. Also ist es typisch für einen Zeitungsstrip, dass er einen festen Figurenstamm aufweist, welcher sein Alter, Aussehen und Bekleidung über Jahre beibehält. Er wird in gewohnter Umgebung gezeichnet und die Handlungen sind einfach, amüsant und sich wiederholend.

Neben dem Jungen Calvin und seinem Plüschtiger Hobbes kommen in Calvin & Hobbes Calvins Eltern, das Nachbarmädchen Susie Derkins, die Lehrerin Miss Wormwood, der Haudegen Moe und die Babysitterin Rosalyn vor. In den zehn Jahren, in denen dieser Comic erschien, kamen ausschliesslich diese acht Charaktere vor, mit Ausnahme von Calvins Onkel, welcher Calvins Vater einen Besuch abstattete. Alle Personen bleiben in ihrem Aussehen und ihrem Alter gleich. Geografisch ist die Geschichte auf Calvins Haus und seine Umgebung, sowie Schule und dem Campingplatz während den Ferien, beschränkt. Watterson bleibt auch in der Auswahl der Handlungen dem klassischen Comic treu. Calvin erlebt mit dem Kalenderjahr die vier Jahreszeiten, wobei seine Handlungen sich jedes Jahr etwas verändert wiederholen.

Abb.1: Strip im Winter (Watterson 2008:118).

Ein Comicstrip ist nach Krichel (1996:5) eine Folge von meist zwei bis vier Bildern mit Fortsetzungshandlung oder einer abgeschlossenen Pointe. Er erscheint als horizontaler Streifen in einer Tageszeitung. Diese Bilderfolgen, können in sich abgeschlossene Einheiten bilden, die eine auf eine Pointe hinzielende Episode erzählen. Sie können aber auch zugleich über mehrere Tage

eine fortlaufende Geschichte mit gemeinsamer Handlungssituation und konstanter Figurenkonstellation erzählen, bei der jeder einzelne Strip für den Handlungszusammenhang von Bedeutung ist.

Watterson hält sich meist, aber nicht immer, an das vorgegebene Format von vier Bildern pro Strip. Manchmal experimentiert er mit der Grösse und der Anordnung der Einzelbilder (Panels), was seiner Kreativität mehr Freiraum schafft und die Aussage des Strips besser unterstreicht.

Abb. 2: Ein-Panel-Strip (Watterson 2000)

2.2 Die Akteure

Da Calvin und Hobbes nicht nur miteinander kommunizieren, sondern mit anderen Charakteren in Beziehung stehen, ist es notwendig, hier einen Überblick der Personen zu geben, die im Comic vorkommen. Jeder Charakter ist in seiner Persönlichkeit ausgeprägt, so dass jedes Mal, wenn er auftritt, ein Wiedererkennungseffekt erzielt wird. Oft sind sie in ihrem Verhalten durchschaubar, was dem Leser das Gefühl gibt, dass er die Personen kennt. In einem Comicstrip sind auf der Ebene der Persönlichkeit keine Überraschungsmomente geplant. Bei den meisten Episoden schmunzelt man zum Schluss und denkt sich „das war mal wieder typisch“. Da ich nicht jeden einzelnen Strip zur Veranschaulichung zeige, stelle ich die Charaktere untenstehend vor, damit der Leser sich ein Bild machen kann.

2.2.1 Calvin

Abb. 3: Calvin (Watterson 2008:21)

Calvin ist nach dem Schweizer Reformator aus dem 16. Jahrhundert benannt. Dieser gilt unter anderem als Begründer der Vorbestimmungslehre (Greef 2009:17,55). Den Protagonisten Calvin beschäftigt die Vorherbestimmung, aber nie im Zusammenhang mit dem biblischen Gott, sondern eher in Bezug auf das Schicksal oder die Sterne (07.06.1988, 09.04.1988). Watterson (2008:21) schreibt, dass einer der Gründe, wieso es so viel Spass macht, in Calvin hineinzuschlüpfen sei, dass er oft nicht mit ihm übereinstimmt. Calvin ist insoweit autobiografisch, als er sich über dieselben Themen Gedanken macht wie sein Erschaffer. Viele Kämpfe, die Calvin austragen muss, sind Sinnbilder für sein eigenes Ringen. Ausserdem benutzt er Calvin als Ventil für seine Unreife, als einen Weg, seine Neugier auf die Welt zu erhalten und sich über die menschliche Natur auszulassen. Calvin ist zwar äusserlich sechsjährig, aber er drückt sich betont erwachsen aus und denkt auch oftmals wie ein Erwachsener.

Deshalb trifft man Calvin einerseits an, wie er über den Sinn des Lebens philosophiert, als auch andererseits wie er sich spitzbübische Streiche ausheckt. Calvin ist ein sechsjähriger Erstklässler, der als Einzelkind mit seinen Eltern ein Mittelklasseleben führt. Sein bester Freund ist Hobbes, aus seiner Sicht ein echter Tiger. Calvin und Hobbes haben Gemeinsamkeiten, aber vor allem ihre Unterschiede charakterisieren sie und machen die Pointe aus.

2.2.2 Hobbes

Abb. 4: Hobbes (Watterson 2008:22)

Hobbes ist nach einem englischen Philosophen des 17. Jahrhunderts benannt, der ein recht düsteres Bild von der menschlichen Natur gezeichnet hat (Bunce 2009:2). Der Tiger Hobbes besitzt geduldige Würde und einen gesunden Menschenverstand. Wie Watterson (2008:22) erzählt ist Hobbes stark durch seine Katze inspiriert. Sie war gutmütig, intelligent, liebenswert und drückte ihre Begeisterung dadurch aus, dass sie sich anschlich und einen dann ansprang. Hobbes ist bekannt dafür, Calvin mit einem raubkatzenartigen Hechtsprung zu begrüssen (28.04.1991). Obwohl Hobbes auf zwei Beinen geht und spricht ist er ein Tiger, der stolz darauf ist, eine Raubkatze zu sein (26.11.1988). Dies wird in seinem äusserlichen Auftreten und in seiner inneren Haltung deutlich (06.01.1988).

Für Watterson ist Hobbes je nach Sichtweise ein Stofftier oder ein realer Tiger. In keinem der Strips wird das Geheimnis um den Tiger gelüftet. Calvins Sicht von Hobbes und die Sichtweise anderer von Hobbes widersprechen sich in keiner Episode (20.06.1986). Watterson (2008:22) zeigt zwei Versionen der Wirklichkeit, und jede der beiden erscheint dem jeweiligen Betrachter völlig konsistent.

2.2.3 Calvins Eltern

Abb. 5: Calvins Eltern (Watterson 2008:23)

Die Eltern haben keine Namen, denn sie sind nur für Calvin als Mutter und Vater von Bedeutung. Sie haben eine klassische Rollenverteilung. Der Vater geht zur Arbeit, während die Mutter den Haushalt besorgt. Calvins Vater geniesst das Fahrradfahren und das Campieren (09.10.1994, 21.07.1989) - zwei Aktivitäten, welche Calvin widerstreben (12.07.1990, 14.06.1988). Viele von Calvins Eskapaden nimmt er mit einer Portion Sarkasmus wahr. Sein Motto ist, dass Leiden „den Charakter formt“ (15.06.1988, 19.07.1989). Kaum ein Strip behandelt die Persönlichkeiten oder Vorlieben von Calvins Eltern. Meistens sieht man sie in Aktion, wenn sie auf Calvins Handlungen reagieren. Sie nehmen es mit Humor, dass sie ein Kind wie Calvin haben (04.03.1986).

2.2.4 Susie Derkins

Abb. 6: Susie Derkins (Watterson 2008:24)

Susie ist ernst, fleissig und klug (28.01.1988). Sie und Calvin leben auf der gleichen Strasse und gehen in dieselbe Klasse. Watterson (2008:24) nimmt an, dass Calvin ein bisschen in sie verliebt

ist, und er sie deshalb zu ärgern versucht. Auf jeden Fall ist Susie von Calvins inszenierten Horrorgeschichten genervt und abgestossen (04.04.1988), was wiederum Calvin anstachelt sie weiterhin zu ärgern. So entwickelt sich eine Dynamik, in der sie immer wieder einen Schritt auf einander zugehen, sich schlussendlich jedoch wieder im Streit trennen (07.09.1988). Beide sind unfähig, sich in die Welt des andern zu versetzen und finden das Verhalten des andern befremdend (18.11.1988).

2.2.5 Miss Wormwood

Abb. 7: Miss Wormwood (Watterson 2008:25)

Wie bereits erwähnt ist Miss Wormwood (Fräulein Wurmholz) nach dem Teufelslehrling in C.S. Lewis' *The Screwtape Letters* benannt. Sie ist Calvins Lehrerin, die sich auf ihre Pensionierung freut (27.11.1992). Sie glaubt ernsthaft, dass Bildung einen grossen Stellenwert hat (27.10.1993). Für Calvin ist sie einfach seine Lehrerin. Er kann sich nicht vorstellen, dass sie ein Leben neben der Schule führt. Oft stellt er sie sich als Ausserirdische oder monströser Dinosaurier vor (21.04.1993).

2.2.6 Moe

Abb. 8: Moe (Watterson 2008:26)

Moe ist der prototypische Rowdy: Dumm, hässlich, kräftig und gemein. Calvin weiss sich in seiner Intelligenz überlegen, was ihm jedoch keinen Nutzen gegen Moes Rüpelhaftigkeit bringt (29.10.1990). Calvin wird in regelmässigen Abständen ohne jeglichen Grund von Moe schikaniert,

was er über sich ergehen lässt und womit er alleine fertig wird. Calvin fürchtet sich nicht vor Moe, sondern ärgert sich vielmehr darüber, dass er ihm ausgeliefert ist und er sich nicht wehren kann (09.09.1988). Manchmal hadert er auch über die auswegslose Situation (03.03.1988).

2.2.7 Rosalyn

Abb. 9: Rosalyn (Watterson 2008:27)

Wenn es jemand gibt, vor dem Calvin Angst hat, dann ist es Rosalyn, seine Babysitterin (22.02.1988). Ihr einziges Interesse ist Geld zu verdienen. In diesem Punkt hat sie auch keine Skrupel und verlangt von Calvins Eltern Vorschüsse und Gehaltserhöhungen (06.12.1986). Da Calvins Eltern keinen anderen Babysitter finden, der auf Calvin schauen möchte, gehen sie auf ihre Forderungen ein, um einen Abend aus dem Haus zu kommen (02.03.1988).

Fazit: Um Calvins Menschenbild zu erkennen, ist es wichtig zu analysieren, wie er mit seiner Umwelt umgeht. Der Umgang mit seinen Mitmenschen und die Anforderungen, die er an seinen Nächsten stellt, reflektieren sein Selbstverständnis. Aufgrund seiner Aussagen und seinem Verhalten kann man Rückschlüsse auf sein Menschenbild ziehen. Hobbes' Menschenbild erfährt man nur in den Antworten, Kommentaren und Reaktionen, die er in der Beziehung zu Calvin äussert. Sein Menschenbild ist von Calvin determiniert.

2.3 Hermeneutische Schlüssel

Watterson (2008:21) zeichnet und schreibt sein Comic bewusst aus Calvins Sicht. Der Strip als ganzes zeigt Calvins Innenleben, während andere Personen „von aussen" dargestellt sind. Es ist gar nicht möglich, den Strip aus einer anderen Perspektive als jener Calvins zu verstehen. Calvin ist das „ich" des Lesers, und somit ein Kommentar über das Innenleben eines jeden Menschen. Der Comic ist wie ein Spiegel, der dem Leser vorgehalten wird. Calvins Handlungen und Gedanken reflektieren die menschlichen, egoistischen Tendenzen.

Wenn also Calvin dazu dient, dem Leser sein eigenes Menschenbild aufzuzeigen, dann ist Hobbes dazu da, um dieses Menschenbild zu hinterfragen. Obwohl Hobbes ein Plüschtier ist, besitzt er die Fähigkeit, mit Vernunft und Würde Calvins Motivation und Einstellung zu kritisieren. Nachdem

Calvin ihm erläutert, dass er sich nur noch mit Sachen beschäftigt, die ihm gefallen und alles andere ausblendet, fragt Hobbes (05.04.1991): „Findest du nicht, dass dies ein blödsinniger und unverantwortlicher Lebensstil ist?“

Mit Ironie und Sarkasmus schafft es Watterson, Gesellschaftskritik in seinem Comic zu platzieren, ohne dabei moralisierend zu wirken. Der sechsjährige Junge Calvin ist sowohl Repräsentant kindlicher Naivität, als auch die Verkörperung unserer selbstzentrischen Natur.

3. ANALYSE

Ein Menschenbild umfasst Annahmen und Überzeugungen, was der Mensch von Natur aus ist, wie er in seinem sozialen und materiellen Umfeld lebt und welche Werte und Ziele sein Leben hat oder haben sollte (Schoberth 2006:9ff). Obwohl jeder Mensch ein eigenes Menschenbild entwickelt, enthält ein Menschenbild auch vieles, was auch für andere Personen, Gruppen oder Gesellschaften typisch ist. Das Menschenbild ist geprägt von Traditionen der Kultur und Gesellschaft, Wertorientierungen und Antworten auf Grundfragen des Lebens (Tiedemann 1993:3-64). Wir betrachten unsere Mitmenschen und ihr Verhalten durch unser persönliches Menschenbild. Das Menschenbild ist somit eine subjektive Theorie, die einen wesentlichen Teil unserer Weltanschauungen ausmacht.

Die Spiritualität, Willensfreiheit, Prinzipien der Ethik und soziale Verantwortung sind beispielsweise Grundüberzeugungen, die eine hohe persönliche Gültigkeit haben (Lukas 2006:16). Sie sind aus der Erziehung, der umgebenden Kultur und den individuellen Lebenserfahrung entstandene persönliche Interpretationen des Menschen und der Welt (:9). Sowohl Calvin als auch Hobbes haben ein eigenes Menschenbild, welches ihr Handeln wesentlich beeinflusst. Hobbes ist zum Beispiel der Überzeugung, dass der Mensch Verantwortung für seine Entscheidungen trägt. Wer Gutes tut, wird vom Weihnachtsmann belohnt. Deshalb möchte er seine Geschenke nicht mit Calvin teilen, da Calvin wegen seiner Streiche möglicherweise keine bekommt (19.12.1992).

Wenn also unser Verhalten und unser Handeln unmittelbar mit unseren Grundüberzeugungen in Verbindung stehen, (das heisst, wenn die Grundüberzeugungen, welche wir haben, Gründe sind, wieso wir so oder anders handeln oder denken), dann sollten wir danach streben, unser eigenes Menschenbild zu erkennen und verstehen. Ansonsten leben wir beeinflusst von einem Wertekonstrukt, welches wir weder erkennen noch gestalten. Dieses Konstrukt kann sehr gute, gesunde und lebensbejahende Werte beinhalten, aber auch Überzeugungen, die uns negativ beeinflussen. Nehmen wir an, jemand hat beispielsweise die Überzeugung Menschen kann man nicht trauen, dann mag diese Aussage seine Berechtigung aus seiner Erfahrung haben, dient jedoch nicht dazu, dass dieser Mensch je tiefe Beziehungen leben kann. Sich mit seinem eigenen Menschenbild auseinanderzusetzen bedeutet somit, sich besser kennen und verstehen zu lernen. Es geht nicht darum, seine Handlungen zu rechtfertigen oder seinem Unterbewusstsein die Verantwortung zuzuschieben, sondern die Werte zu überprüfen, und wenn nötig zu revidieren.

Da Gott die Erneuerung des Menschen nach seinem Bilde im Sinn hat (Eph 4,24), ist es notwendig, sich mit dem biblischen Menschenbild auseinanderzusetzen.

3.1 Calvins Menschenbild

3.1.1 Calvins narzisstisches Selbstbild

Calvin ist immer auf der Suche danach bewundert und gelobt zu werden. Er hat ein sehr hohes Bedürfnis nach Anerkennung (07.11.1995). Er möchte jemand besonderes sein und sich vom Rest der Menschheit abheben. Er stellt seine Einzigartigkeit oftmals ins Zentrum, was ihn überheblich macht. Er fühlt sich nicht nur einzigartig, sondern auch spezieller als andere Menschen. Für ihn ist es vorstellbar, einer der besten Menschen der Erde zu werden und eine Inspiration für die Menschheit für die kommenden Äonen zu sein (14.04.1989). Wie Geschichte prägende Persönlichkeiten, die man noch lange Zeit in Ehren hält, möchte er auf der ganzen Erde und bis weit in die Zukunft gerühmt werden. Seine Ruhmessucht und sein Grössenwahn lassen erkennen, dass er sich selbst, nicht als Teil der bestehenden Gesellschaft, sieht oder einordnet. Seine Selbsteinschätzung ist unrealistisch und übertrieben. Nach seiner Meinung ist es sein Schicksal, „Calvin der Grosse“ genannt zu werden (05.07.1989), und er besitzt schon eine Karte, welche ihn als Genie ausweist (26.07.1990). Mit anderen Worten, er hat ein übertriebenes Gefühl von Wichtigkeit, und er hofft, eine Sonderstellung einzunehmen und diese zu verdienen, obwohl er nichts dafür tut. Calvin sieht sich zudem als Gipfel der Evolution (27.10.1988). Diese Einstellung hat eine Überbewertung seiner selbst zur Folge.

In seiner Wahrnehmung ist er das Zentrum. Diese Ansicht ist eine zugespitzte Form des Anthropozentrismus. Denn es geht bei Calvin nicht darum, dass der Mensch sich selbst als die Hauptsache der weltlichen Realität versteht, sondern er selbst der Mittelpunkt ist. Stolz betrachtet er sich im Spiegel, ganz nach dem Ebenbild Gottes (16.10.1993). Da er selbstverliebt ist, sieht er sich im Spiegel an, und hält sich für den Grössten. Seine Ausdrucksweise „nach dem Ebenbild Gottes“ meint nicht etwa die Erkenntnis seiner Geschöpflichkeit, sondern, dass er göttliche Attribute hat, wobei er sich selbst verherrlicht. Calvin erhebt sich über die Menschen und setzt sich auf die gleiche Stufe mit Gott.

Weil er denkt, der Grösste zu sein, zeigt er gebieterisches und ausbeutendes Verhalten. Er möchte einerseits Millionär werden, andererseits nicht arbeiten. Darum soll sein Vater hart schuften, damit er das Geld erben kann (17.10.1986). Er behandelt seinen Vater als einen Untertan, als seinen Knecht. Er sieht es als selbstverständlich, dass die Welt ihm zu Füssen liegen soll. Was er gebietet, soll auch geschehen. Auch von Hobbes erwartet Calvin, dass er ihm seine Wünsche erfüllt, und ärgert sich darüber, dass nicht einmal Freunde das tun, was er möchte (08.02.1991). Für ihn sind seine Forderungen sein Recht, deshalb fühlt er sich von seinem Freund Hobbes verraten, als dieser sich weigert, Calvins Schlitten den Hang hinauf zu ziehen. Weil er so hervorragend ist, ist es seine Berufung, dass alle Menschen tun was er möchte (14.04.1993). Aus Calvins Sicht gibt ihm seine

Sonderposition die Macht, über andere zu herrschen. Als Diktator hält er sich für unantastbar (16.04.1986).

Einmal ist Calvins Mutter krank. Calvin beschliesst eine „Gute-Besserungs-Karte“ zu schreiben. Was anfänglich sehr liebevoll klingt, ist eigentlich nur Mittel zum Zweck. Die Mutter soll bald wieder gesund werden, um Calvins Bett zu machen, die Kleider aufzuräumen und die Mahlzeiten zu kochen (03.11.1986). Statt sich in die Lage der Mutter zu versetzen und ihr tröstende Worte zu schreiben, hält er ihr vor, was sie durch ihre Bettzeit alles versäumt zu tun. Ihm fehlt Empathie, die Fähigkeit, sich in andere Menschen hinein zu versetzen. Weil er sich so wichtig nimmt, sieht er nur seine „Not“, und kann nicht mit seiner Mutter mitleiden. Seine Bedürfnisse und Wünsche sind höchste Priorität, er sieht sich selbst im Fokus. Dadurch kann er anderen Menschen wenig echte Aufmerksamkeit schenken. Seine Selbstzentriertheit macht ihn beziehungsunfähig, da er von seinen Mitmenschen nur Forderungen entgegenbringt. Er hat den Menschen gegenüber keine Verpflichtungen, ausser Anordnungen zu geben. Die Menschen sind somit nur zu seiner Befriedigung da.

Da nichts seinen selbsternannten Status antasten darf ist Calvin ausserstande, Fehler zuzugeben. Wenn er von jemandem kritisiert wird, reagiert er abwehrend und empfindlich. Er und Susie müssen beispielsweise eine gemeinsame Schularbeit schreiben. Im Gegensatz zu Susie recherchiert er nicht das Thema, sondern schreibt was ihm in den Sinn kommt. Als Susie ihm genervt vorwirft, alles erfunden zu haben, wehrt sich Calvin gegen diese Anschuldigung. Schliesslich hat er sich nur einige kreative Freiheiten erlaubt (04.02.1988). Er ist nicht fähig Kritik anzunehmen, da er es als einen Angriff auf seine Persönlichkeit interpretiert und überbewertet. Aus Calvins Sicht reagiert Susie übertrieben, und Calvin hat alles richtig getan. Die Schuld trägt Susie, er ist das Opfer. Weil Calvin sein Fehlverhalten nicht zugeben kann, nimmt er die Opferrolle ein. Die Anschuldigungen sind seiner Meinung nach nicht berechtigt, und er sieht keinen Grund, sein Verhalten zu reflektieren oder sich gar zu ändern.

Da Calvin von sich selbst so überzeugt ist, aber in der Schule keinen Erfolg erzielt (07.04.1989), hasst er die Schule, die an seinem Selbstwert nagt (10.02.1992). Eigentlich möchte er in seiner Genialität bestätigt werden, aber die Noten in der Schule zeigen, dass auch er lernen muss. Er mag nichts Neues lernen, denn das würde Aufwand bedeuten (18.08.1989). Für etwas zu arbeiten passt nicht in sein Selbstbild, denn er ist es, der Forderungen stellt, und niemand anders. Er sieht es als sein Recht, so zu bleiben wie er ist, ohne etwas zu lernen, und dabei ignorant zu bleiben (05.01.1993, 15.09.1990). Wenn er nicht das erreicht, was er eigentlich möchte, in diesem Fall die Verweigerung zu Lernen, dann beruft er sich jeweils auf sein Recht. Calvins dominierende Strategie ist anderen Forderungen zu stellen. Da er mit dieser Strategie oftmals nicht zum Ziel kommt, nimmt er die Opferrolle ein. Er ist der, welcher ungerecht behandelt wird, und nun auf sein Recht pocht. Auf diese Weise ist er als Schüler Opfer des Systems. Er sieht sich im Mittelpunkt

und vertritt die Meinung, dass die Menschen sich ihm anpassen sollen. Aus diesem Grund muss er nichts lernen, um andere Menschen zu verstehen (05.09.1989).

Am liebsten hätte er es, wenn sich alles um ihn dreht und es ihm gut ginge. Deshalb versucht er möglichst ohne Sorgen und Hürden durchs Leben zu schreiten. Über Themen, die ihm nicht gefallen, macht er sich keine Gedanken, denn er könnte dadurch herausgefordert sein, weiter nachzudenken (05.04.1991). Gewisse Dinge zu ignorieren, heisst auch, sich nicht an Missständen zu stören. Nach dem Motto „was ich nicht weiss, macht mir nicht heiss“, ist er den Dingen gegenüber gleichgültig, die in ihm unerwünschte Gefühle auslösen könnten. Calvin (05.04.1991) sagt beispielsweise: „Von jetzt an werde ich einfach über nichts nachdenken, das ich nicht mag, und ich werde immer glücklich sein.“ Er möchte lieber ignorant und glücklich leben, und unangenehmen Dingen aus dem Weg gehen. Hauptsache er fühlt sich gut. Nach seiner Überzeugung ist man fröhlich, wenn man sich mit fröhlichen Dingen beschäftigt. Mit dieser Haltung kehrt er den Nöten und Problemen seiner Umwelt den Rücken. Er weigert sich aber auch, schwierigen Situationen in seinem Leben zu konfrontieren. Anders ausgedrückt ist Calvin nicht leidensfähig. Er nimmt die Herausforderung der Schwierigkeiten nicht als Chance seiner persönlichen Weiterentwicklung wahr. Er spielt sich selber vor, dass alles in bester Ordnung ist und lebt somit in einer heilen Scheinwelt.

Calvin hat ein narzisstisches Selbstbild und hat deshalb das Gefühl, dass ihn die Welt lieben müsse. Der Unterschied zwischen Sein und Schein zeigt sich im Widerspruch zwischen seiner Wahrnehmung und dem Verhalten seiner Umwelt ihm gegenüber. Obwohl Calvin den Anspruch erhebt, das Mass aller Dinge zu sein, wird er von niemandem darin bestätigt. Auf seinem Baumhaus erhofft er als Diktator zu kommandieren. Nach seiner Meinung hat er das einzige Sagen im Baumhaus-Staat und entscheidet was gut ist. Doch nicht einmal in seinem Herrschaftsgebiet wird er als Diktator ernst genommen. Er hält auf seinem Baumhaus eine Rede über seine absolute Herrschaft und wird von seiner Mutter gerufen, ins Haus zu kommen. Dieser Strip illustriert die Diskrepanz zwischen herrschen wollen, und sich seiner Mutter unterordnen müssen (16.04.1986). Sein Vater dagegen begegnet Calvins Forderungen mit sarkastischen Bemerkungen (22.08.1989), und Hobbes lässt sich von dem Diktator Calvin nichts vorschreiben (23.04.1991). Auch Susie vermag er nicht wirklich zu kommandieren, weil sie sehr schlagfertig ist (06.12.1985).

Calvin gibt sich als jemand aus, der er nur in seiner Welt ist. Denn er wird von den Menschen in seinem Umfeld nicht in seinem Selbstbild bestärkt. Diese Tatsache wiederum hält ihn nicht davon ab, sich als Mittelpunkt, Herrscher, Diktator, Unfehlbar und Mass aller Dinge aufzuführen. Sein Selbstbild beeinflusst, wie er mit seinen Mitmenschen umgeht, welche Ziele er im Leben verfolgt, wie er mit Misserfolgen und Schwierigkeiten umgeht, und welche Anforderungen er an sich und die Menschen stellt. Sein selbstbezogenes Selbstbild macht ihn selbstzentriert, überheblich, stolz, ausbeuterisch, herrschsüchtig, rechthaberisch, ignorant, unempathisch, kritik-, beziehungs- und

lernunfähig, sowie verantwortungslos und lieblos. Er reflektiert als Karikatur die selbstbezogene, egoistische Tendenz des Menschen.

3.1.2 Gutes und schlechtes Handeln

Calvin scheint Menschen im Allgemeinen zu hassen, ohne es wirklich zu begründen (30.01.1989). Er mag keine Menschen und würde am liebsten meilenweit von jeglicher Zivilisation leben (25.01.1989). Oftmals spielt er tragische Schicksale nach, in denen Menschen zum Opfer eines Unfalls (18.12.1985), einer Explosion (15.02.1987), einer Naturkatastrophe (06.11.1987) oder eines Staudammbruchs (27.11.1985) werden. Calvin mag es, die ahnungslosen Menschen und die idyllischen Orte in seiner Phantasiewelt zu zerstören – je dramatischer, desto besser. Er liebt die Schadenfreude und empfindet Spass, anderen Böses zu tun. In seinem Spielen ist er der Omnipotente, welche die Schicksale und somit die Leben der Menschen unter seiner Kontrolle hat. Die Macht, welche er im wirklichen Leben nicht hat, setzt er in seinen Phantasien um. Weil er in seinem egozentrischen Selbstbild verhaftet ist und dadurch beziehungsunfähig, bedeuten ihm die Menschen im Allgemeinen wenig. In den Katastrophenspielen kann er endlich über den Menschen stehen und zeigen, dass er „Calvin der Grosse“ ist. Was er im realen Alltag nicht durchzusetzen vermag, vergilt er den nichts ahnenden Personen in seinen Spielen.

Er macht sich zum Massstab dafür, was gut und böse ist. Sein Werteschema orientiert sich dabei ausschliesslich daran, ob für ihn ein Vorteil herausschaut. Demnach ist es in Ordnung, dass er Susies Puppe stiehlt, aber handkehrum ärgert er sich, dass sie ihm Hobbes nimmt (04.09.1990). Diese Geschichte ist ein Paradebeispiel, wie Calvin die Situation nur aus der eigenen Sicht beurteilt. Wenn er die Puppe stiehlt, darf er das tun, da er Susies Verlust nicht wahrnimmt. Wenn Susie jedoch Hobbes klaut, dann ist Calvin das Opfer einer ungerechten Handlung. Denn Calvin ist der Massstab. Er erfindet nicht plötzlich die Regel, dass Stehlen schlecht ist. Sondern stehlen ist schlecht, wenn Calvin der Bestohlene ist. Calvin ist somit nicht frei in der Wahl seiner Regeln, sondern er ist dazu verdammt, sich selber zu wählen. Richtig ist, was ihm nützt. Dabei nimmt er in Anspruch, zu wissen, was gut ist. Gut ist immer er selbst, von einem „Wissen“ oder gar „Unterscheidungsvermögen“ kann daher nicht die Rede sein. Ihm ist es egal, was sein Handeln bei anderen Menschen auslöst, denn wichtig ist, dass er bestimmen kann, was er tun möchte. Kurz: Er ist das Mass aller Dinge.

Für ihn gelten ethische Grundsätze nicht, denn das Ziel rechtfertigt aus seiner Sicht die Mittel (09.04.1989). Diese Lebensweise ist pragmatisch. Der Stärkere ist somit der Gewinner. Aber nur, wenn er selbst der Stärkere ist. Denn sein Prinzip, dass der Zweck die Handlung rechtfertigt, ist nur auf ihn anwendbar. Auf keinen Fall möchte er einen Nachteil in Kauf nehmen. Er möchte nicht der Schwächere sein, über den bestimmt wird, und der Schaden erleidet (09.04.1989). Sobald er nämlich nach seinem Massstab behandelt wird, erlebt er am eigenen Leib, welche unangenehmen Auswirkungen seine Prinzipien haben. Er lebt daher nicht nach dem Prinzip der Goldenen Regel.

Diese Erfahrungen bewirken keineswegs, dass er seine Leitsätze ändert, denn als „Diktator Calvin“ kann er die Menschen ausbeuten, wie es ihm gefällt. Seine Ansprüche sind nicht auf ihn anwendbar. Eigentlich möchte er ohne Ethik leben, weil er sich nicht über seine Handlungen Gedanken machen möchte (09.04.1989). Solange er sich nicht mit ethischen Richtlinien befasst, kann er tun was ihn gut dünkt. Ansonsten müsste er sich nach einer Richtschnur orientieren und sich möglicher Weise ändern. Er ist nicht fähig, sich selber kritisch wahrzunehmen.

Sich andern gegenüber gut zu verhalten bereitet Calvin Mühe. Da er auf sich selbst bezogen ist, kümmert es ihn nicht, Gutes zu tun. Somit hasst es Calvin, sich gut zu benehmen (24.12.86). Lieber hat er seinen Spass damit, Susie Schneebälle nachzuwerfen und sie damit zu ärgern. Damit Calvin vom Weihnachtsmann doch noch Geschenke bekommt, kalkuliert er sich gute Taten ein, um die Gemeinheiten, die er begeht wieder auf der Waage halten zu können (19.12.1992). Nach seiner Vorstellung kann er gute Taten sammeln, um sich dann wieder Böses leisten zu können. Für ihn sind die guten Werke Leistungen die er erbringt (18.12.1992). Zum Vergnügen gönnt er sich dann einige böse Spässe.[3]

Jedes Jahr zu Weihnachtszeit versucht Calvin mit einigen guten Werken den Weihnachtsmann zu beeindrucken. Calvin benimmt sich nur zur Weihnachtszeit gut, weil er weiss, dass sein gutes Verhalten die Voraussetzung für Geschenke ist (11.12.1992). Im Grunde genommen ist es ihm bewusst, dass sein Vorgehen heuchlerisch ist und er nur so tut, als wäre er gut (20.12.1992). Sein Motiv, Gutes zu tun, ist das zu bekommen, was er möchte. Es beschäftigt ihn deshalb, ob es nun genügt Gutes zu tun, oder ob man wirklich im Herzen und im Geist gut sein sollte (11.12.1988). Er kann also zwischen äusserem Verhalten und innerer Haltung differenzieren. Da Calvin nicht aus Überzeugung gut handelt, braucht er andere Gründe, die stark genug sind, um ihn von bösen Taten abzuhalten. Tief in seinem Herzen zweifelt Calvin jedoch, ob seine Gier nach Geschenken seinen Drang zu schlechtem Benehmen überwinden kann (17.12.1992). Der Anreiz für gutes Handeln muss genug hoch sein, um seine innere Neigung zum Bösen zu überwinden. Widerwillig zwingt er sich, spontan Gutes zu tun (22.12.1992). Es ist für ihn eine grosse Bürde, sich gut zu benehmen, denn um den Weihnachtsmann zu beeindrucken muss er seine eigenen Neigungen unterdrücken (24.12.1992). Er leidet an einem Dilemma zwischen stärker und schwächer gewichteten Zielen. Er steht während der Weihnachtszeit immer wieder im Zwiespalt zwischen dem, was er tun soll, und dem, was er tun möchte. Sobald die Weihnachtszeit vorbei ist, sind seine guten Vorsätze hinfällig. Er ist davon überzeugt, dass er sich nicht bessern muss. Eigentlich sollte sich die Welt ändern, um ihm zu entsprechen (03.01.1988).

[3] Das ist ein fatales Missverständnis einer christlichen Doktrin, nämlich der Vergebung. Die Werkgerechtigkeit ist ein Wunschdenken, gute Taten zu sammeln, um das Endgericht zu manipulieren.

Die Liebe vermag Gutes in Calvin zu bewirken. So empfindet er aufrichtige Reue, dass er vergessen hat, Hobbes ein Weihnachtsgeschenk oder eine Karte zu geben (25.12.1985). Er hat auch ein schlechtes Gewissen, als er den Feldstecher seines Vaters kaputt macht (24.04.1988) und entschuldigt sich von Herzen bei ihm (25.05.1988). Ab und zu kommt es vor, dass er jemanden wertschätzt. Als seine Mutter ihm unaufgefordert heisse Schokolade und Kekse bereitstellt, ist er über ihre wohlwollende Fürsorge gerührt (17.01.1988). Den Personen, welche ihm Liebe entgegenbringen, kann er hin und wieder diese Liebe erwidern. Die Liebe ermöglicht ihm, seine Aufmerksamkeit von sich zu lösen und auf sein Gegenüber zu lenken. In diesen Momenten vermag er Feingefühl zu zeigen und Gutes zu tun, ohne etwas dafür zu erwarten (24.03.1988). Seine Nächstenliebe reicht jedoch nur bis zu den Menschen, die ihm Gutes tun und ihm offensichtlich ihre Liebe und Zuneigung zeigen. Sie ist letztendlich immer noch an seinem Nutzen orientiert und nicht selbstlos wie in 1 Kor 13. Sie ist genau wie die guten Taten für den Weihnachtsmann immer noch eigennützig, aber sie schafft es für den höheren Nutzen die niederen Triebe zu zügeln.

Obwohl Calvin selbstzentriert ist und gewöhnlich das macht, was ihm gefällt, hat er die ethische Fähigkeit, den Wert des Lebens zu erkennen. So handelt er lebensbejahend, als er nicht auf den Ameisenhaufen tritt (24.08.1988). Calvin entscheidet sich in dieser Situation frei von der Furcht, für seine Tat bestraft zu werden. Dennoch wird er wohl seine Verantwortlichkeit und Schuldmöglichkeit gesehen haben. Impulsiv möchte er zwar auf den Ameisenhaufen treten, aber er tut es nicht. Diese Sinnesänderung entstammt keinem externen Zwang, der auf ihn ausgeübt wurde. Er entscheidet sich für das Wohl der Ameisen, die sich nicht wehren können.

Denn Calvin zeigt die Fähigkeit, die Realität zu betrachten und die Idealität zu formulieren. Er ärgert sich beispielsweise darüber, dass die Erwachsenen die Erde zerstören. Saurer Regen, toxische Abfälle und das Ozonloch sind Konsequenzen davon (12.09.1988). Calvin kritisiert nicht nur den Umgang des Menschen mit der Natur (08.11.1989), sondern auch dass Menschen einander bekriegen (12.09.1988). Die Welt hätte geschaffen werden sollen, dass man einander nicht tötet, um zu überleben. Calvin spricht die Ausbeutung von Mensch und Natur und die ungerechte Verteilung der natürlichen Ressourcen an (05.08.1989). Er kann es kaum glauben, dass sogar in Amerika Menschen hungern müssen (27.11.1986). Diese Einsichten wirken zwar echt, aber es folgen keine konkreten Handlungen darauf.

Watterson schreibt, dass Calvins Wald für den Strip wichtig ist, weil sich Calvin und Hobbes dahin zurückziehen können, wenn sie niemanden sehen und ganz sie selbst sein wollen. Die Einsamkeit des Waldes fördert Calvins nachdenkliche Seite, sie mag nicht gross sein, aber sie ist vorhanden (1990:104). So treffen wir Calvin in seinen Spaziergängen durch den Wald, wie er sich über die Missstände der Welt entrüstet. Gleichzeitig versäumt er es jedoch, etwas dagegen zu unternehmen. Er übernimmt kaum Verantwortung Gutes zu tun, denn es ist viel attraktiver, Missstände anzuprangern, als ihnen konstruktiv zu begegnen (18.05.1992).

Auf den ersten Blick scheint Calvin eine ambivalente Persönlichkeit zu sein, die einerseits das Böse liebt, und es andererseits verurteilt. Er entscheidet sich in einer Situation, Gutes zu tun, um dafür belohnt zu werden, schenkt den Ameisen hingegen das Leben ohne persönlichen Profit zu schlagen. Das Umfeld, in welchem Calvin tendiert, selbstsüchtig zu sein und im Zentrum zu stehen, ist gleichzeitig der Ort, wo er sich selber am meisten schadet. Die Menschen um ihn herum, wissen sich zu wehren (25.08.1993), und lassen sich nicht instrumentalisieren, sei es bei den Hausarbeiten (04.09.1993) oder in der Schule (10.09.1993). Auch wenn Susie verbal (Streitereien) und physisch (Schneebälle) von Calvin angegriffen wird, schlägt sie zurück und ist ihm keineswegs unterlegen. Da, wo sich Calvin aufspielt, wird er wieder auf den Boden geholt.

Oftmals spielen sich seine Triumphe ja nur in seiner Phantasie ab. In der realen Welt ist er oft ohnmächtig ausgeliefert. In seinen Gedanken kompensiert er dies oder bastelt sich Ausreden zusammen, um sich trotzdem im Recht zu fühlen. Meist betrügt er sich dabei selber, und das ist der ungesunde Teil seines Verhaltens. Seine Tendenzen (Egozentrismus, Realitätsflucht, Selbstrechtfertigungen) sind zwar menschlich, aber er lernt nicht, sie zu beherrschen.

Die Liebe zu Hobbes und zu seinen Eltern wiederum weckt in ihm gelegentlich eine fürsorgliche, selbstlose Seite. Die Schwachen (hungrige Menschen) und Stimmlosen (Natur und Tiere) sind ihm keine Bedrohung. Er zeigt Menschlichkeit, indem er ihnen nichts Böses antut, sich über die Missstände beschwert, und auch lebenserhaltende Massnahmen unternimmt, als er beispielsweise einen verletzten Waschbär findet (09.03.1987).

3.1.3 Die Frage nach der Vorherbestimmung

Die Frage, ob unser Leben vorherbestimmt oder durch Kräfte kontrolliert wird, wird von Calvin immer wieder aufgeworfen. Während einer Wagenfahrt fragt Calvin, ob unser Leben vom Schicksal bestimmt ist, so dass die Dinge, die wir tun, unvermeidlich sind (30.11.1985). Die Wagenfahrt ist dabei eine Metapher des Lebens. Calvin steuert den Wagen, jedoch ohne auf den Weg zu achten und fährt am Schluss ins Wasser. Somit musste das Ende der Fahrt so kommen, dabei konnte Calvin nichts tun, um es abzuwenden. Er trägt also keine Schuld am Desaster.[4] Auf diese Weise kann Calvin „blind“ durchs Leben gehen, ohne auf die Richtung zu achten und aktiv steuern zu müssen, denn es kommt sowieso, wie es kommen muss. Man ist dem Schicksal ergeben. Bewusst Entscheidungen zu fällen und Ziele zu verfolgen, macht aus diesem Blickwinkel keinen Sinn. Diese Theorie passt zu Calvin, solange er das tun kann was er möchte, und die Folgen jeweils dem Schicksal zuschreiben kann.

[4] Auch hier wieder ein Missverständnis einer christlichen Doktrin – Vorherbestimmung resultiert nicht in Schuldenfreiheit (Rimbach 1996).

Ob nun das Leben von den Sternen kontrolliert wird (05.02.1986), oder ob wir tun können was wir wollen, ist ein Thema, mit dem sich Calvin immer wieder unter dem Sternenhimmel auseinandersetzt. Ihm gefällt der Gedanke, dass alles von den Sternen vorherbestimmt ist, weil er auf diese Weise keine Verantwortung für seine Taten übernehmen muss, da er ja von Kräften gelenkt wird (09.04.1988). Mit anderen Worten, er benimmt sich weiterhin, so wie es ihm gefällt, gibt aber die Verantwortung den Sternen, die ihn bestimmt haben. Die Vorherbestimmung ist für ihn daher ein Vorwand, um sich vor niemandem rechtfertigen zu müssen.

Als er einmal sein Horoskop liest, welches ihm Glück in der Liebe voraussagt, sträubt er sich dagegen. Ihm gefällt die Vorstellung nicht, an einer Romanze beteiligt zu sein. Am Ende des Tages ist er zufrieden darüber, dass Susie ihn nicht geküsst hat. Er hat der Vorhersagung die Stirn geboten. Dadurch hat er den Beweis, dass sein Leben nicht von äusseren Kräften beherrscht wird, sondern er der Meister seines eigenen Schicksals ist (24.04.1992). Im Grunde genommen möchte er nicht durch äussere Kräfte bestimmt sein, denn er möchte nichts vorgeschrieben bekommen und sein Leben selbst bestimmen können. Im Alltag erlebt er jedoch die Grenzen seiner Selbstbestimmung. Seine Entscheidungsfreiheit ist beschränkt (24.04.1992), da er beispielsweise seiner Mutter gehorchen muss. Das ändert aber nichts am grundsätzlichen Vorhandensein der Willensfreiheit, auch wenn er seinen Willen nicht immer durchzusetzen vermag.

Häufig gerät Calvin in eine unangenehme Situation und erhofft sich von einer übernatürlichen Kraft ein Eingreifen ins Geschehen. Calvin sitzt mit seinen zerrissenen Hosen auf der Schulbank und betet, dass er nicht aufgerufen wird, an die Wandtafel nach vorne zu kommen (09.04.1987). Auf einem anderen Strip ist Calvin in der Schule und soll ein Examen schreiben. Er betet um eine Gasmaske, eine Rauchbombe und einen Helikopter (01.02.1993). Beide Male versucht Calvin sich der schwierigen Situation nicht stellen zu müssen. Es ist ihm peinlich, zerrissene Hosen, und keine Ahnung vom Prüfungsthema zu haben, und möchte deshalb durch eine höhere Macht seiner Verantwortlichkeit enthoben werden. Seine Leidensfähigkeit ist sehr niedrig, weshalb er in seiner Not darauf hofft, nicht durch Erniedrigung und Misserfolge gehen zu müssen. Da er in diesen Momenten nichts am Sachverhalt ändern kann, sehnt er sich nach einer höheren, übermenschlichen Instanz, welche den Verlauf der Handlungskette durchbricht und ihn aus der Misere befreit. Solange er die Situation unter Kontrolle hat, braucht er keine von aussen einwirkenden Kräfte. Die übernatürliche Macht soll Calvins verlängerter Arm sein, der tut, was er sich wünscht: Mein Wille geschehe. Im Christentum gilt: „Dein Wille geschehe“ (Mt 6,9-13).

Calvin betet auch, dass seine Propellermütze von der Post geliefert wird. Als er zu Hause ankommt, und seine Mütze noch nicht da ist, macht er die höhere Macht dafür verantwortlich und ist verärgert (08.03.1989). Wir erkennen darin, dass Calvin den Anspruch hat, dass die übernatürliche Instanz seine Wünsche erfüllt. Für Calvin ist die höhere Macht eine abrufbare Kraft, welche ihm zu Diensten stehen soll. Anders ausgedrückt, Calvin versucht die höhere Macht zu bestimmen. Dies

gelingt ihm keineswegs. Vielmehr hat er den Eindruck, dass ihm die höhere Macht absichtlich verweigert, seine Wünsche zu erfüllen, um ihn zu schikanieren. Als er den Himmel um Schnee bittet und eine einzige Schneeflocke auf seine Stirn fällt interpretiert diese Geste als Affront und fühlt sich verspottet (25.11.1995).

Er kann die höhere Macht nicht beeinflussen. Aus diesem Grund spielt er sich selbst als höhere Macht auf. Überheblich und gebieterisch steht er mit einer Wasserkanne vor einigen Blumen und bildet sich ein, dass sie unter seiner Kontrolle stehen. Er brüstet sich damit, dass es in seiner Macht steht, ihnen nun Wasser zu geben oder nicht. Denn er bestimmt ihr Schicksal. Ihre Leben sind in seinen Händen. Ohne ihn sind sie so gut wie tot (30.07.1988). Doch in diesem Augenblick unterbricht ein Regenguss seine prahlerische Rede. Er ist nicht Herr über ihre Leben. Der Regen sorgt für die Blumen und er hat ihre Schicksale nicht unter Kontrolle. Calvin hat die Tendenz, nicht nur über sich selber, sondern auch über andere bestimmen zu wollen. Doch weder die höhere Instanz, die übernatürlich ist und über ihm steht, noch die Blumen, welche natürlich sind und denen er sich übergeordnet versteht, kann er seinen Willen aufzwingen.

Wir sehen, dass Calvin die Vorherbestimmung als Ausrede sieht, weil er nicht gerne Verantwortung übernimmt. Gleichzeitig möchte er bestimmen können, was in einer Situation geschieht, denn er möchte nicht Dingen ausgeliefert sein, die ihm unangenehm sein könnten. Sein Wille soll geschehen. Dabei bestimmt er, was vorherbestimmt ist. Wenn er die Umstände nicht mehr unter Kontrolle hat, versucht er durch Gebet, die höhere Macht für seine Zwecke zu gewinnen. Zusammengefasst liebt er sowohl die Vorherbestimmung als auch die Entscheidungsfreiheit, solange er sich nicht für seine Taten verantworten muss und es ihn nicht beschränkt, das zu tun, worauf er Lust hat. Die höhere Macht soll ihm dabei helfen, seine Ziele zu verwirklichen.

3.1.4 Ursprung und Ziel

Paul Gauguin (ein französicher Maler) fragte: „Woher kommen wir? Was sind wir? Wohin gehen wir?“ Calvin zitiert ihn seiner Mutter und meint: „Ich komme von meinem Zimmer, ich bin ein Kind mit grossen Plänen, und ich gehe hinaus“ (01.05.1992). Mit diesen Fragen nach dem Lebenssinn, beschäftigt sich Calvin hin und wieder. Er setzt sich damit auseinander, woher die Babies kommen. Auf seinem T-Shirt steht „Made in Taiwan“. Ist Calvin wirklich aus Taiwan (24.01.1986)? Vielleicht wurde er in einem Handwerkergeschäft als vorgefertigter Baukasten gekauft (18.04.1987). Oder stammte er, wie Hobbes behauptet, von den Sporen ab (22.12.1988)? Ihm wird nie eine zufriedenstellende Antwort darauf gegeben werden. Calvin weiss deshalb nicht, wie er biologisch entstanden ist, sondern nimmt einfach an, dass es seine Eltern selber nicht genau wissen (22.12.1988). Aber nicht nur die Frage, wie er entstanden ist, sondern weshalb der Mensch auf der Erde lebt, lässt ihn nicht in Ruhe.

An freien Nachmittagen und nachts im Bett philosophiert Calvin gern mit Hobbes über die Existenz und den Sinn des Menschen (10.11.1989). Dabei ärgert sich Calvin über Hobbes, der nicht über den Sinn des Lebens meditiert, sondern jeweils faktische Antworten gibt, welche auf Geschichte und Biologie basieren. Calvin möchte wissen, weshalb der Mensch auf der Erde ist, und wieso er existiert (01.04.1988). Er sucht nach einem Sinn, der die Existenz des Menschen begründet. Ihn interessiert es, ob der Mensch zu einem Ziel hin geschaffen ist und eine Bestimmung hat. Ihn wundert es, welchen Zweck der Mensch auf der Erde hat und wieso er hier ist (10.11.1989). Mit anderen Worten, er möchte die Bedeutung und den Sinn des Menschen ergründen. Welchen Ursprung und welches Ziel hat ein Menschenleben? Ihm geht es nicht darum, in erster Linie die Rolle des Menschen in der Natur zu finden (10.11.1989), sondern den Lebenssinn des Menschen als solchen zu entdecken.

Wenn Calvin die Sterne anschaut, dann erkennt er, wie klein der Mensch im Vergleich zum Universum ist (16.10.1990). Er betrachtet den Nachthimmel und denkt darüber nach, was wohl der Mensch in der Frühzeit gedacht hat, als er in den Himmel blickte. Er ist nur ein winzigkleiner Teil der Schöpfung (25.02.1990). Als Calvin mit seinem Raumschiffwagen durch die Nacht fährt, realisiert er einmal mehr, wie klein wir alle sind. Sobald er die Erde nur noch als kleinen blauen Planeten sieht, staunt er über das Geheimnis der Schöpfung. Er nimmt an, dass wir bestimmt alle ein Teil eines grossen Bildes sind, nicht wichtiger und auch nicht unwichtiger, als alles andere im Universum. Bestimmt passt alles zusammen und hat einen Sinn, einen Grund fürs Sein (19.09.1988).

Diese Ansicht steht im Gegenteil des anthropischen Prinzips, welches annimmt dass das Universum dazu da ist, den Menschen zu beherbergen. Calvin fragt in den Strips jeweils nach dem Sinn, gibt aber keine Antworten dazu. Wir merken, dass er sich erhofft, dass alles einen Grund hat, und es schlussendlich Sinn macht. Er möchte Teil eines Bildes, eines Zusammenspiels des Universums sein. In ihm ist eine Sehnsucht, dass er Bedeutung hat, dass sein Leben nicht umsonst ist. Gerade weil er sich bewusst wird, dass er nur ein winzigkleiner Teil der Schöpfung ist, braucht er die Gewissheit, einen zugeordneten Platz in diesem riesigen Weltall zu haben. Ihm ist wichtig, zu wissen, trotz seiner Unscheinbarkeit unersetzlich zu sein. Die Hoffnung, dass alles zusammen passt und es einen Grund dafür gibt, verleiht seinem Leben Sinn und Wert.

Das Leben hat in Calvins Augen nur dann Wert, wenn es nicht im Tod aufhört (16.10.1986). Deshalb überlegt er, ob es ein Leben nach dem Tod geben könnte, in dem der Mensch wiedergeboren wird (07.02.1986). Somit wäre das Leben nicht mit dem Tod beendet, sondern würde in einer anderen Form weitergehen. Calvin sieht ansonsten keinen Sinn, dieses Leben zu leben, wenn danach nichts mehr ist. Für Calvin ist es auch entscheidend, zu wissen, ob es ein Leben nach dem Tod gibt, um sein Verhalten im gegenwärtigen Leben entsprechend zu gestalten (21.06.1993). Es macht für ihn einen Unterschied, zu wissen, ob er nach diesem Leben in der

Ewigkeit belohnt wird oder nicht. Das Leben bekommt also einen Sinn, wenn es nach dem Tod weitergeht. Auf diese Weise ist das Leben hier auf der Erde nur ein Bruchstück von dem, was noch kommen mag. Diese Vorstellung setzt das Leben in eine Langzeit-Perspektive, und tröstet darüber hinweg, dass das Leben hier auf der Erde vergeht.

Eine Begebenheit macht Calvin deutlich, dass der Tod sehr real ist und Unschuldige trifft. Er findet einen verletzten Waschbär, welchen er voller Hingabe pflegt. Als dieser dann aber nach einigen Tagen stirbt (09.03.1987ff), ist dies für Calvin ein sehr emotionales Erlebnis, und er trauert um den Waschbär. Von seiner Mutter lernt Calvin, dass der Tod so natürlich ist wie die Geburt und zum Lebenszyklus dazu gehört. Sie erklärt ihm, dass der Tod nicht verständlich ist, und wir das Beste aus dem Ungewissen machen sollten (16.03.1987). Auch wenn der Waschbär äusserlich gestorben ist, so lebt er in Calvins Erinnerung weiter (14.03.1987). Dieser Gedanke des Weiterlebens tröstet Calvin in seiner Trauer.

Auf seinem Schlitten hält Calvin fest, dass Leben und Tod in einer Balance sind. Ein Bruchteil einer Sekunde und eine falsche Wendung trennt das Leben vom Tod (20.02.1989). So wird die Schlittenfahrt einmal mehr zur Metapher für das Leben. Calvins Wagen oder Schlitten ist ein primitives Gefährt, welches Watterson am häufigsten verwendet, wenn Calvin langatmig oder philosophisch wird (27.12.1992). Als sie mit ihrem Wagen den Hang hinunter fahren, spricht Calvin über die Geschwindigkeit des Lebens, welches unaufhaltsam rollt, ohne dass wir etwas tun könnten, um es schneller oder langsamer gehen zu lassen (22.08.1993). Wir haben keine Kontrolle über unsere Lebensdauer.

Nichts gibt Calvin Gewissheit, dass etwas nach dem Tod kommt. Falls also kein Leben nach dem Tod existiert, dann wäre dieses Leben alles, was man bekommt. Dann wäre jede Minute dieses Lebens äusserst kostbar und man sollte es nicht verschwenden (21.10.1989). Calvin ist überzeugt, das Leben nur dann in vollen Zügen geniessen zu können, wenn man es riskiert zu verlieren. Er braucht die Konfrontation des Todes, um sich zu vergegenwärtigen, dass er lebt. Die körperliche Sensation bei einer Schlittelfahrt ruft in Calvin das Gefühl des intensiven Lebens hervor, während Hobbes die Sicherheit zu Hause bevorzugt (14.02.1992).

Einerseits denkt Calvin, dass das Leben voll ausgekostet ist, wenn man jeden Augenblick mit einer Tätigkeit ausfüllt. Andererseits fragt er sich auch, ob das, was wir sagen oder tun, wirklich einen Unterschied macht. Calvin macht sich Gedanken darüber, was die Qualität des Lebens ausmacht. Geht es darum, irgendetwas Wichtiges im Leben getan zu haben? Geht es um persönliches Glück? Wie können wir wissen, das Beste aus unserem Leben gemacht zu haben (16.04.1991)? Es fällt auf, dass sich hier Calvin mit Werten und dem Sinn des Lebens auseinandersetzt. Wenn er im Alltag handelt, dann lebt er nach seinem Prinzip, das zu tun was ihm gefällt. Normalerweise kümmern ihn die Auswirkungen seines Verhaltens nicht im Geringsten. Erst wenn er seine Handlungen

eingebettet in der Zeitspanne eines Lebens betrachtet, beginnt er zu evaluieren, ob es dazu dient, das Beste aus dem Leben zu machen.

3.2 Hobbes Menschenbild

3.2.1 Stolzer Tiger

Hobbes ist sehr stolz, ein Tiger zu sein. Er geht aufrecht und spricht, aber hat sowohl in seinem äusserlichen Auftreten wie in seiner inneren Haltung etwas katzenhaftes (Watterson 2008:22). Nie setzt er sich dem Menschen gleich, sondern betont, dass er ein Tiger ist. Tiger sehen besser als Menschen aus (20.10.1987), sei es wegen seines Tigerschwanzes (26.11.1988), oder wegen seines modischen schwarz-, orange-weissen Fells (10.01.1989). Hobbes fühlt sich sichtlich wohl in seinem Fell. Ihm ist klar, dass Menschen nur deshalb Kleider tragen, weil sie ansonsten nicht attraktiv wären (17.03.1993). Als Calvin sich in seinen Unterhosen vor dem Spiegel betrachtet und stolz kommentiert, dass er nach dem Ebenbild Gottes erschaffen wurde, findet Hobbes, dass Gott einen komischen Sinn für Humor hat (16.10.1993). Aus Hobbes Sicht hat Calvin kein göttliches Aussehen. Wenn nun Calvin im Ebenbild Gottes erschaffen ist, dann muss Gott dabei einen Witz gemacht haben. Denn Menschen sehen im Gegensatz zu Tigern nicht gut aus.

Aber nicht nur sein Aussehen, sondern auch seine Fähigkeiten zeichnen Hobbes aus. Er prahlt damit, wie schnell Raubkatzen rennen können, und dass der Mensch ihm niemals nachkäme (07.03.1991). Calvin versucht, sich mit den Errungenschaften der Menschheit zu brüsten, beispielsweise Autos, Raketen, Bomben und Reaktoren. Hobbes entgegnet ihm, dass Tiger sechs Mal besser als Menschen in der Dunkelheit sehen können (07.03.1991). Hobbes ist stolz, ein Tiger zu sein, und kann positive Eigenschaften nennen. Calvin hingegen hinterlässt keinen guten Eindruck mit seiner Aufzählung von zerstörerischen und umweltbelastenden Erfindungen. Hobbes meint, dass Tiger im Vergleich zum Menschen grossartig sind, weil sie die besseren Fähigkeiten aufweisen.

Bei den Hausaufgaben brüstet sich Hobbes, ein äusserst intelligenter Tiger zu sein. Oftmals löst er für Calvin die Hausaufgaben und sieht die Klugheit als natürliches Attribut seiner Spezies (26.05.1990). Im Gegensatz zum Menschen braucht Hobbes beispielsweise keine Mathematik zu lernen, da er es von Geburt an instinktiv kann (06.01.1988). Hobbes hat auch einen tierischen Jagdinstinkt und liebt es, Calvin von hinten anzuspringen (14.03.1992). Calvin hat keine Chance, ihm dabei zu entkommen und muss sich die Attacken von seinem Freund gefallen lassen. Für Hobbes ist es eine grosse Freude, Calvin zu überwältigen. Hobbes würde es nie zugeben, seine Beute verfehlt zu haben und überspielt es, als hätte er absichtlich einen Purzelbaum gemacht (22.03.1992). Seine Intelligenz und sein Jagdverhalten, begründet Hobbes mit seinem angeborenen Instinkt, welchen er als wichtigen Teil seiner Identität betrachtet.

Hobbes ist stolz auf sein Aussehen, seine Fähigkeiten und seinen angeborenen Instinkt. So wie er geschaffen ist hat er alles was er braucht, um fröhlich zu sein. Nachts gut sehen zu können, scharfe Krallen zu haben, und der Tigerschwanz sind Grund genug, glücklich zu sein (21.02.1995). Er besitzt alle Eigenschaften die es braucht, um ein zufriedenes Leben zu führen. Hobbes nimmt an, dass Menschen deshalb unzufrieden sind, weil sie nicht dieselben Eigenschaften wie Tiger haben. Tiger können gar nicht anders als zufrieden sein (21.02.1995). Mit Calvin teilt er die Eigenschaft, sich selbst gegenüber unkritisch zu sein, wobei dieses perfekte Selbstbild bei Calvin eine anstrengende Lebenslüge ist, bei Hobbes dagegen eine naiv-fröhliche Gewissheit.

Hobbes hat am Leben nichts auszusetzen. Er hat weder grosse Erwartungen an das Leben, noch an seinen Freund Calvin. Er ist genügsam und steht dem Leben positiv gegenüber. Gerne geniesst er die schönen Dinge des Lebens mit Calvin (09.10.1988). Dabei denkt er, dass er ein besserer Gefährte sei, als es ein Mensch dies wäre. Er weiss genau, dass Menschen zu Dingen fähig sind, welche den Menschen vom Tier unterscheiden, beispielsweise Gier. Als Calvin ihm erzählt, dass er denke, persönliche Gier rechtfertigte alles, überlegt sich Hobbes vermehrt mit andern Tieren Gemeinschaft zu pflegen, bei denen er nicht mit diesem Laster konfrontiert wäre (28.05.1993). Die ausbeuterische und selbstsüchtige Einstellung Calvins widert ihn an.

Auf die Frage, ob es den Teufel gebe, welcher Versuchung, Korruption und Zerstörung des Menschen zum Ziel hat, antwortet Hobbes, dass er nicht sicher sei, ob der Mensch dabei Hilfe benötige (06.04.1992). Der Mensch ist für seine Taten selbst verantwortlich und somit schuldfähig. Babies werden nicht als Sünder geboren, sondern lernen bereits sehr früh Böses zu tun (03.04.1993). Calvin empfindet diese Aussage als beleidigend, da Hobbes damit aussagt, dass sich der Mensch vom Tier nur darin unterscheidet, dass er schnell lernt böse zu handeln. Für Hobbes ist klar, dass das Böse in der Welt der Verschuldung der Menschen entspringt und von ihnen verantwortet sind. Mensch zu sein bedeutet für Hobbes, sich nicht darum zu scheren, was richtig und falsch ist, gierig zu sein und andere auszubeuten (20.09.1989). Da Hobbes jedoch vor allem mit Calvin als Mensch zu tun hat, und sein Menschenbild, dem Verhalten von Calvin entspricht, müssen wir annehmen, dass Hobbes Menschenbild von Calvin determiniert ist. Hobbes steht nie im Zwiespalt, zwischen Gut und Böse unterscheiden zu müssen. Seine Gesinnung ist nicht menschlich, und deshalb nicht böse.

Tiger können von Natur aus besser jagen als Menschen. Sie sind kräftiger, schneller und flinker. Da Tiere physisch besser entwickelt sind als Menschen, wären Menschen, wenn sie keine Waffen hätten, nichts anderes als Katzenfutter (12.03.1991). Hobbes betrachtet die biologischen Eigenschaften des Menschen und sieht in ihm ein unterbegabtes Raubtier. Die körperlichen Stärken sind für Hobbes ausschlaggebend, um zu überleben. Calvin versucht mit einem Trick, Hobbes von seinen hinterhältigen Angriffen abzuhalten. Er möchte beweisen, dass der Mensch klüger ist als das Tier. Noch während er in seiner Beweisführung ist, überrascht und überwältigt Hobbes ihn mit

einem Hechtsprung (25.10.1990). Da Hobbes über einen ausgezeichneten Jagdinstinkt verfügt, kann Calvin ihn nicht hinters Licht führen. Weil Hobbes der Stärkere ist, fühlt er sich Calvin überlegen, und wird mit jedem Hechtsprung auf Calvin darin bestätigt.

Im Gegensatz zum Tiger, der sich nicht zu verbessern hat, ist der Mensch ständig im Werden begriffen (03.02.1992). Aber auch Menschen haben Vorteile, meint Hobbes, denn sie stellen wichtige Proteine zur Verfügung (03.02.1992). Menschen werden dadurch auf ihre Nährwerte reduziert. Hobbes glaubt, dass auch die Menschen im Zyklus von „Fressen und Gefressenwerden“ sind (23.02.1992). Somit sind sie sowohl Jäger, als auch Gejagte. Die Menschenwürde unterscheidet sich deshalb nicht von der Würde des Tieres. Der Mensch befindet sich nicht auf einer höheren Evolutionsstufe (27.10.1988). Wie alle anderen Lebewesen ernährt sich der Mensch und ist zugleich Nahrung für andere.

Hobbes ist stolz darauf, sein Leben ruhig zu geniessen, anstatt es zu riskieren. Er ist kein Draufgänger. Es macht ihm auch nichts aus, als Feigling oder Angsthase betitelt zu werden (13.01.1989). Es ist ihm gleichgültig, was die Leute von ihm halten, denn er ist mit sich selber sehr zufrieden. Aus diesem Grund braucht er nicht wie Calvin Ruhm und Anerkennung. Lieber überlebt er einen Angriff eines Rhinozeros, indem er auf einen Baum klettert, als die Mädchen beeindrucken zu wollen und dabei umzukommen (03.06.1986). Hobbes schätzt somit seine Schwächen und Stärken gut ein. Er gibt sich nicht als weniger, und auch nicht als mehr, aus. Seine Selbsteinschätzung ist realistisch.

Hobbes verhält sich jeweils so, als würde er die halsbrecherischen Fahrten mit Calvin unternehmen, steigt dann aber in letzter Sekunde aus dem Vorhaben aus. Er schaut Calvin zu, wie dieser einen Unfall baut und meint dann besserwisserisch, dass er das Fiasko habe kommen sehen (15.01.1989). Calvins Lebensmotto ist „Lebe für den Moment“, Hobbes hingegen „Schaue die Strasse hinunter“ (21.11.1990). Für Hobbes ist das Überleben wichtig. Er wählt ein vernünftiges Motto, was ihm das Leben erhält. Hobbes hält sich für intelligenter als Calvin, weil er den Gefahren aus dem Weg geht. Der Überlebensinstinkt ist in ihm fest verankert. Entgegen diesem Überlebensinstinkt zu handeln macht für Hobbes keinen Sinn. Er denkt vernünftig, indem er die Sicherheit wählt, um keine negativen Folgen tragen zu müssen.

Woran Hobbes sogar in Gefahrensituationen denken muss, ist zu essen (02.06.1989). Normalerweise geht Hobbes keine Risiken ein und vermeidet Schwierigkeiten (25.06.1990). Doch mit der Aussicht auf Zwischenmahlzeiten lässt er sich sogar fürs Zeitreisen gewinnen, was er ansonsten überhaupt nicht gerne tut (26.-27.06.1990). Am liebsten mag er Thunfisch-Sandwich. Im Schlaf ist die Jagd das Hauptthema. So schleicht er sich schlafwandelnd an Calvin heran, während er von der Jagd nach einem grossen Fisch träumt (26.07.1989). In seinem Traum kann es vorkommen, dass er vor Hunger Calvin und seine Eltern verschlingt (22.09.1989) oder mit seinen Zähnen das Kissen zerfetzt (22.03.1992). Er lässt sich auch mit den Monstern unter dem Bett ein,

wenn es ums Essen geht (25.11.1990). Punkto Essen ist Hobbes triebgesteuert. Er nimmt Gefahren auf sich und riskiert sein Leben, um an ein Thunfisch-Sandwich zu kommen. Das Essen hat auf ihn eine solche Anziehungskraft, dass er sein eigenes Wohl und jenes seiner Freunde aufs Spiel setzt.

Nach einem Dokumentarfilm über die Natur fragt sich Calvin, ob es im Leben wirklich nur darum gehe, lange genug zu überleben, um sich zu vermehren, bevor man zum Futter für ein anderes Lebewesen wird. Hobbes schlägt sich nicht mit solchen Fragen herum, er denkt nicht über den Sinn des Lebens nach. Ihm gefällt es, dass jeder einmal zu Futter wird (17.02.1991). Wir sind hier auf der Erde um einander zu verschlingen (23.02.1992).

Zusammengefasst ist Hobbes sehr stolz ein Tiger zu sein. Er ist selbstsicher in Bezug auf sein Aussehen und seine physischen Fähigkeiten, und prahlt mit seinen angeborenen Instinkten. Er ist zufrieden mit sich und dem Leben, und ist von Natur aus gutmütig. Zudem ist er vernünftig, realistisch und sicherheitsbedürftig. Wenn es ums Essen und Jagen geht, ist er triebgesteuert, und findet es natürlich, ein Teil des Lebenszyklus zu sein. Er hat zwar ein Selbstbewusstsein, steht jedoch nicht im Zentrum seiner Welt und betrachtet sich als Teil der Natur.

3.2.2 Gewissensfrage

Wenn Calvin irgendetwas angestellt hat, was ihm Ärger einbringen wird, versucht er geschickt das Thema zu umgehen. Hobbes durchschaut dieses Muster und erinnert Calvin jeweils daran. Calvin sucht Gründe, um den Konsequenzen für sein Handeln aus dem Weg zu gehen (5.10.1988), aber Hobbes geht nicht darauf ein und konfrontiert ihn mit den Tatsachen. Als sie beide beim Spielen das ganze Wohnzimmer auf den Kopf stellen, fragt sich Calvin, ob sie wohl mit Gott einen Handel schliessen können (keine Verantwortung übernehmen), während Hobbes sich Sorgen über die Reaktion der Mutter macht (Konsequenzen konfrontieren) (02.12.1988).

Ein anderes Mal verkleidet sich Calvin mit einem Helm und einem Mantel um in die Schule zu gehen. Hobbes meint dazu, dass es wohl besser wäre, die Mutter um Erlaubnis zu fragen (28.12.1988). Als Calvin sich Hilfe von Hobbes erhofft, um mitten in der Garageneinfahrt ein Loch nach China zu graben, spricht Hobbes seine Bedenken aus: Er möchte vermeiden, dass der Vater wütend reagiert (02.11.1988). Nach einem Experiment mit Eiern in der Küche weist Hobbes Calvin darauf hin, dass er den verschmutzen Herd und den Boden der Mutter erklären muss (12.07.1989). Hobbes erinnert Calvin also immer wieder, dass er sich für sein Handeln verantworten muss. Indem er die Handlung in die Relation zu den Eltern stellt, zeigt er auf, dass das Handeln nicht isoliert von den Folgen betrachtet werden kann. Hobbes stellt also jene Gewissensfragen, denen Calvin kaum Beachtung schenkt.

Auf dem Gehsteig beobachten Calvin und Hobbes Ameisen. Calvin schaut zu, wie sie ohne Unterbruch arbeiten. Auch wenn ihr Sandhügel zu jeder Zeit zerstört werden könnte, hören sie nicht auf, daran zu arbeiten. Hobbes sieht darin eine Lektion in Arbeitsethik: Die Ameisen sind

fleissig und stetig und verfolgen ihr Ziel, auch wenn sie nicht sicher sind, dass sie es erreichen werden. Calvin hingegen findet die Ameisen dumm, weil sie etwas bauen, das jederzeit kaputtgehen könnte und ihre Mühe zunichte machen würde (13.06.1989). Hobbes erkennt die positiven Eigenschaften der Ameisen, ihre Ausdauer und ihren Fleiss. Da sich Calvin nicht interessiert, etwas von den Ameisen zu lernen, äussert sich Hobbes nicht des Weiteren darüber.

Vor dem Schulbeginn erklärt Calvin, dass er nicht mehr in die Schule möchte, weil er keine Erziehung nötig hat, und er auch nichts mehr lernen muss. Hobbes fragt ihn, wie er denn in der Welt überleben wird, wenn er nichts weiss und auch nichts kann (18.08.1989). Aus Hobbes Selbstbild wissen wir, dass er sehr stolz auf seinen Jagd- und Überlebensinstinkt ist. Er ist vollständig zum Überleben geschaffen. Da Calvin diese Instinkte fehlen, muss er Wissen und Fähigkeiten erlernen, weil der Mensch ständig im Werden ist. Calvin sollte nach Hobbes Ansicht mehr für die Schule lernen (29.09.1990), statt mit Susie um die bessere Note zu wetten, und dann seine Schulden nicht rechtmässig zu zahlen. Calvin prahlt Susie übervorteilt zu haben. Hobbes unterstützt Calvins ausbeuterisches Verhalten nicht. Calvin jedoch möchte nicht über Dinge nachdenken, welche er nicht mag, was Hobbes als eine dumme und verantwortungslose Art zu leben erscheint (05.04.1991).

Etwas hat Calvin in seinem Leben gelernt, nämlich, dass jeder Mensch käuflich ist. Hobbes fragt, wie viel Calvin kostet, was er mit zwei Dollar bar auf die Hand antwortet. Hobbes ist sich nicht sicher, was er als schlimmer erachtet, die Tatsache, dass jeder käuflich ist, oder dass der Preis immer so tief ist (08.04.1992). Mit solchen Kommentaren kritisiert Hobbes das skrupellos bestechliche Verhalten des Menschen und appelliert somit indirekt an das Gewissen und das ethische Handeln. Hobbes spricht dabei von sich aus nie ethische Themen an. Er antwortet lediglich auf Calvins Aussagen. Hobbes scheint dabei eine klare ethische Richtlinie zu haben, welche durch seine Kommentare hindurch scheint.

Beispielsweise hinterfragt er Calvins Absichten Gutes zu tun. Zu Weihnachtszeit sendet Calvin dem Weihnachtsmann eine grosse Wunschliste. Hobbes fragt nach, ob denn Calvin sich dieses Jahr besser benommen hätte (03.12.1989). Er zeigt damit auf, dass es nicht darum geht, gute Taten vorzuweisen, sondern sich zu bessern, also sich zu verändern. Calvin beschäftigt es, ob nun die Moral durch unsere Taten oder durch unser Herz definiert ist. Für Hobbes zeigen unsere Taten, was in unserem Herzen ist (18.10.1990). Hobbes stellt den Zusammenhang zwischen der Gesinnung und dem Handeln her. Er hält fest, dass die Handlung schon dann beginnt, wenn ein Gedanke durch den Kopf streicht (18.12.1990). Böses oder Gutes hat seinen Anfang mit dem Gedanken, welchen man zulässt. Die Gesinnung muss sich deshalb verändern, damit das Benehmen sich bessert.

Hobbes unterstützt Calvin immer wieder, sich für das Gute zu entscheiden. Deshalb entscheidet sich Calvin ab und zu, wenn auch widerstrebend, keinen Schneeballen auf Susie zu werfen (16.12.1990). Hobbes schafft es also tatsächlich, Calvin von seinen Absichten abzubringen. Aber er

kann Calvin nicht verändern. Hobbes stellt Gewissensfragen, aber Calvin lässt die Fragen oft nicht an sich heran, sondern ignoriert sie. Hobbes stellt eine alternative Sicht und Aktionsmöglichkeit in den Raum, welche Calvin nur selten aufnimmt. So sind Hobbes' Kommentare gute Ratschläge und konstruktive Handlungsansätze, aber Calvin macht von ihnen keinen Gebrauch.

Auf einer Schlittenfahrt diskutiert Calvin darüber, was nun „gut" qualifiziert. Er hat niemanden umgebracht, keinen Krieg begonnen oder Kannibalismus praktiziert. Ist das nicht ziemlich gut? Aus Hobbes Sicht ist gut mehr als die Abwesenheit des Bösen (23.12.1990). Das Böse nicht zu tun, bedeutet nicht, Gutes zu tun. Das Fehlen des Bösen ist nicht automatisch die Präsenz des Guten. Calvin möchte mit seiner Aussage beweisen, dass er gut ist, weil er viele schlimme Dinge nicht getan hat. Dennoch sieht Hobbes, dass Calvin nicht gut ist, weil er die Absenz des Bösen nicht mit Gutem füllt. Hobbes zeigt auf, dass das Gute schon im Verborgenen stattfindet, weil das Gute in der Gesinnung beginnt. Es genügt deshalb nicht, sich vom Bösen fernzuhalten, um gut zu sein. Das Gute muss in uns hinein, damit wir gut sind.

Im Unterschied zu Calvin ist Hobbes empathisch und kann Susie nachfühlen, als Calvin sie beleidigt (12.01.1987). Hobbes schlägt Calvin vor, sich bei ihr zu entschuldigen (14.01.1987). Dies ist die einzige Episode, in der sich Calvin Gedanken macht, was er mit seinen Worten bei Susie ausgelöst hat. Wegen seinem schlechten Gewissen entschuldigt er sich bei ihr (17.01.1987). Er bereut es ehrlich, was er ihr angetan hat. Diese Reue und Einsicht wurde durch Hobbes Überlegungen gefördert. Was jedoch im Herzen Calvins geschehen ist, kann Hobbes nicht beeinflussen. Er kann nur das positiv verstärken, was Calvin in seinem Herzen zulässt. Oftmals stellen Hobbes' Kommentare einen Kontrast zu Calvins Handeln dar. Denn im Widerspruch zu Calvins selbstsüchtigen Verhalten weist Hobbes auf ein verantwortungsbewusstes Vorgehen hin.

Wir sehen Hobbes nicht vor ethischen Entscheidungen stehen. Sein Jagd- und Überlebensinstinkt sind Kräfte, die ihn zu einem bestimmten Handeln drängen und denen er sich ausgesetzt fühlt. Weil diese Instinkte ihm helfen, im Zyklus des Fressens und Gefressenwerdens zu überleben, ist das aus seiner Sicht natürlich und lebensbejahend. Wir treffen Hobbes ethische Grundsätze nur in der Konfrontation mit Calvin. Calvins Gedanken und Handlungen sind Auslöser dafür, dass Hobbes sich mitteilt, und seinen ethischen Standpunkt preisgibt. Der Mensch soll sich den Konsequenzen seines Handelns bewusst sein und Verantwortung übernehmen. Da Hobbes' Selbstbild aussagt, dass nur Menschen zu Bösem fähig sind, ist er davon ausgeschlossen. Die Abwesenheit des Bösen bedeutet nicht automatisch, dass man gut ist. Hobbes ist daher weder böse noch gut, da seine Gesinnung instinktiv ist.

Das Besondere bei Hobbes ist eben, dass er sich als Tiger, also als Tier identifiziert. Seine Triebhaftigkeit und sein Instinkt treiben ihn zum Handeln. Nichtsdestotrotz geht er aufrecht und spricht wie ein Mensch. Er kann Gutes von Bösem unterscheiden und ethische Prinzipien erstellen, obwohl er nie in einer Situation ist, in der er einen ethischen Entscheid fällen muss.

3.2.3 Selbstbestimmung

Auf keinem Strip macht sich Hobbes aus eigenem Interesse Gedanken darüber, ob sein Leben vom Schicksal oder von einer höheren Kraft kontrolliert wird. Als Calvin ihn fragt, ob er daran glaube, dass das Leben prädestiniert ist, antwortet ihm Hobbes, dass es für ihn eine Angst einflössende Vorstellung wäre (30.11.1985). Der Gedanke, dass unser Leben vom Schicksal gelenkt werden könnte, ist ihm jedoch fremd. Er glaubt deshalb auch nicht an eine Bestimmung unseres Lebens, welche durch die Sterne bewirkt sein soll (09.04.1988). Denn er kann sich nicht ausmalen, dass wir von äusseren Kräften kontrolliert werden. Wir können nach seiner Meinung nach unser Leben selbst bestimmen.

Er ist der Überzeugung, dass wir mit unserem Leben das tun können, was wir wollen (05.02.1986). Es steht in unserer Entscheidungsfreiheit, unser Leben zu gestalten. Einerseits bedeutet es, dass wir mit unserem Leben etwas tun sollen, also aktiv Entscheidungen treffen, und andererseits ist es nötig, sich damit auseinanderzusetzen, welche Vorstellungen wir vom Leben haben, damit wir wissen, was wir wollen. Es ist falsch, sich im Leben treiben zu lassen und zu erwarten, dass einem alles zufällt. Wir haben die Verantwortung, selbst Entscheidungen in unserem Leben zu treffen.

Das Schicksal existiert aus Hobbes' Sicht nicht. Es gibt nichts was schon vorherbestimmt ist. Das Leben ist ein leeres Blatt, welches fortlaufend beschrieben wird. Dabei haben weder die Sterne noch andere Kräfte einen Einfluss auf die Menschen. Weil jeder sein Leben selbst zu gestalten hat, interessiert es ihn nicht, ob es äussere Kräfte gibt. Er beschäftigt sich keineswegs mit solchen Gedanken. Wie bei der Frage nach gut und böse erfahren wir seine Einstellung gegenüber der Vorherbestimmung durch die Diskussionen, die Calvin initiiert.

Calvin entscheidet sich zu Beginn eines Strips ein Fatalist zu sein. Alle Ereignisse sind somit vorherbestimmt und unveränderlich. Mit andern Worten, wenn irgendetwas Schlechtes passiert, ist er nicht dafür schuldig. Ihm gefällt der Gedanke, alles tun zu können, und es seinem Schicksal zu zuschreiben. Mit Absicht stellt ihm Hobbes das Bein und Calvin stolpert darüber. Wenn ihm also etwas Schlechtes passiert, so Hobbes, dann war er bestimmt dazu (07.06.1988). Mit solchen Aktionen, veranschaulicht Hobbes, welche Auswirkungen Calvins Vorherbestimmungs-Theorie in der Praxis haben würde. Für Hobbes ist es absurd, dem Schicksal die Verantwortung für unsere Handlungen zu geben. Ansonsten könnte man alles tun, ohne dafür gerade stehen zu müssen. Er amüsiert sich deshalb darüber, wenn er Calvins ausbeuterische Absichten in solchen Theorien erkennt und Calvin die Konsequenzen zeigt.

In einer anderen Episode entscheidet Calvin an Horoskope zu glauben (13.04.1992). Das Horoskop sagt voraus, dass Calvin seine Prinzipien durchsetzen wird. Diese Voraussage gefällt Calvin und Hobbes ahnt schon, dass es schlechte Folgen mit sich bringen wird. Als Calvin eines seiner Prinzipien mit „keine Hausaufgaben erledigen" definiert, bekommt er Ärger mit seiner Mutter. Hobbes meint, dass es so aussieht, als würde Calvins Mutter den Mumm haben, es mit dem Mond

anzulegen (14.04.1992). Im darauf folgenden Strip fragt Hobbes, ob es Calvins Mutter gleichgültig war, wie die Sterne gestanden seien (15.04.1992), denn Calvin vermag sich gegenüber seiner Mutter nicht durchzusetzen. Für Hobbes, der an Selbstbestimmung glaubt, war es klar, dass sich Calvins Mutter nicht von einem Horoskop abhalten lässt, ihrem Sohn die Leviten zu lesen.

Im letzten Panel bedenkt Hobbes, dass die Astrologen vielleicht durch das falsche Ende des Teleskops hindurch geschaut haben. Er zweifelt an der Kompetenz der Astrologen, weil er nicht an ihre Wissenschaft glaubt. Seine Anmerkungen lassen darauf schliessen, dass er auf Calvins Glauben an Horoskope eingeht, selber aber nicht davon überzeugt ist. Nach einigen Ereignissen, in denen das Horoskop unangenehme Dinge voraussagt, beschliesst Calvin, dass es die beste Vorbereitung für die Zukunft sei, sich wieder der Gegenwart zu widmen. In der Gegenwart zu leben heisst für Hobbes, sich zudem Gedanken über die eigenen Handlungen zu machen (25.04.1992).

Üblicherweise weist Hobbes darauf hin, dass jeder selbst bestimmen kann, wie er sein Leben gestalten möchte. Kann er gegen seinen Instinkt handeln? Wenn er etwa hungrig ist und ein Futter erspäht, „muss“ er sich darauf stürzen und es verschlingen. Er verhält sich so, als wäre er nicht immer ganz frei zu entscheiden. Er ist triebgesteuert, was man vor allem in seinem Jagd- und Überlebensinstinkt feststellen kann. Mit voller Wucht springt er auf Calvin von hinten an, und begründet es mit seinem Instinkt (14.03.1992), welcher ihn zum Handeln bewegte, bevor er darüber nachdenken konnte. Er tut so, als könne er gewisse Abläufe nicht kontrollieren, weil sie in ihm automatisch geschehen.

Entweder gibt Hobbes vor, dass er selbst bestimmen kann was er möchte, dann aber doch vom Instinkt eingeschränkt ist, oder Hobbes benutzt den Instinkt, um genau das zu tun, was er möchte. Inwiefern nämlich Hobbes seinen Trieben ausgesetzt ist, erfahren wir als Leser nicht. Calvin auf jeden Fall zweifelt daran, dass Hobbes seine Hechtsprünge nicht unter Kontrolle hat (14.03.1992). Aus Calvins Sicht pirscht sich Hobbes heran, um ihn anzufallen, ohne, dass der Instinkt ihn dazu trieb (22.03.1992). Hobbes hat Spass an seinen Hechtsprüngen. Da es für ihn etwas Instinktives ist, und zu seinem tigerischen Verhalten gehört, macht er sich keine Gedanken darüber, ob er es tun soll oder nicht (25.03.1994). Er ist der Überzeugung, dass der Hechtsprung zum Tiger gehört, und man ihm dies nicht nehmen könne (11.06.1989). Es bleibt also offen, ob Hobbes wirklich selber bestimmen kann, oder ob er Anlagen hat, welche ihn steuern.

3.2.4 Im Hier und Jetzt

Hobbes lebt im Hier und Jetzt. Er ist ganz und gar in der Gegenwart und macht sich keine Gedanken über den Ursprung des Tigers, oder ob es ein Leben nach dem Tod gäbe. Auf die Frage, woher Babys kommen, hat er zwar keine Antwort, schaut jedoch entschlossen auf die Etikette auf

Calvins T-Shirt (24.01.1986). Hobbes ist nicht philosophisch veranlagt, und versucht die Fragen des Lebens pragmatisch anzugehen. Als Calvin und Hobbes draussen an einem Baum angelehnt sitzen, fragt Calvin, wieso wir hier seien, worauf Hobbes antwortet, dass sie dorthin gegangen seien. Calvin drückt sich deutlicher aus, indem er fragt, wieso wir hier auf der Erde sind, worauf Hobbes meint, weil die Erde Leben hervorbringen kann. Noch einmal versucht Calvin seine philosophische Frage zu konkretisieren, indem er fragt, wieso wir existieren, worauf Hobbes entgegnet, weil wir geboren wurden (01.04.1988). Wir erkennen in dieser Episode, dass zwar beide über das Leben und ihrer Herkunft sprechen, aneinander jedoch vorbei kommunizieren. Calvin interessiert das „Warum“, also die Sinnfrage. Hobbes gibt aber nicht die Antworten auf das „Warum“, sondern auf das „Wie“. Er geht die Existenzfrage aus biologischer und historischer Blickrichtung an. Deshalb kann er mit Fakten Calvins Fragen erklären, ohne die Sinnfrage zu beantworten.

Wieso der Mensch auf der Erde ist, bleibt für Calvin ein Rätsel. Hobbes denkt, dass die Frage, wieso der Mensch existiert, darin begründet ist, um Tiger-Futter zu sein (10.11.1989). Auch in diesem Strip wird deutlich, dass Hobbes von biologischen Zusammenhängen auf der Erde spricht. Die Existenz aller Lebewesen hat ihren Zweck darin, dass sie voneinander abhängig sind. Jedes Lebewesen frisst und wird gefressen. Ein Teil dieses Zyklus zu sein, ist für Hobbes die Antwort auf die Existenzfrage. Er geniesst den Moment und braucht keine zusätzliche Sinnerfüllung. Es genügt ihm zu essen und zu schlafen (18.03.1990). Er ist mit seiner Existenzsicherung zufrieden.

Wenn er einen Wunsch frei hätte, würde er sich ein grosses sonniges Feld wünschen. Tatsächlich steht er inmitten einer Wiese und geniesst die Sonnenstrahlen (17.04.1986). Die Natur um ihn genügt ihm. Vom Weihnachtsmann erbittet er sich nichts, da er schon alles hat, was ein Tiger benötigt, ein gutes Zuhause und einen Freund (11.12.1990). Ihm ist das körperliche und emotionale Wohlergehen wichtig. Dabei reicht es ihm aus, das zu haben, was er zum Überleben braucht.

Auf einem Herbstspaziergang im Wald trauert Calvin dem Sommer nach, und ärgert sich darüber, dass der Winter naht. Hobbes dagegen sieht die Schönheit der farbigen Laubbäume, des intensiven blauen Himmels und der frischen Luft. Er geniesst den Augenblick. Die guten Dinge im Leben müssen nicht ewig halten, da wir sie ansonsten nicht so schätzen würden (15.10.1995). Er nimmt das Leben wie es kommt, und kann das Beste daraus machen. In der Natur fühlt er sich sehr wohl, und geniesst es, draussen zu sein und nichts zu tun (15.06.1989). Auf diese Weise kann auch Calvin zur Ruhe kommen, indem er es seinem Freund Hobbes gleich tut.

Hobbes macht es nichts aus, falls es kein Leben nach dem Tod gibt. Denn ihn interessiert es nicht, in der Ewigkeit belohnt zu werden. Dieses Leben, welches er hat, genügt ihm um zufrieden zu sein (21.06.1993). Bei einem Kaminfeuer zu sitzen und Marshmallows aus einer Tasse heissen Kakaos zu schlürfen, ist für Hobbes wirklich das Leben zu leben (27.01.1991). Kein Ehrgeiz treibt ihn an, weil er nichts zu erreichen braucht (11.04.1992). Sein Leben zu leben und zu sichern ist das einzige

worum er sich kümmern muss. Calvin beschäftigt sich während der Schlittelfahrt, was nach dem Tod kommt. Hobbes interessiert sich nur dafür, dass sie augenblicklich, also im Hier und Jetzt, heil ankommen (07.02.1986). Falls das Leben mit dem Tod endet, ist es für Hobbes nicht tragisch. Er findet, Meeresfrüchte verspeisen zu können, Grund genug um zu leben (16.10.1986). Von seinem Selbstbild ausgehend ist Hobbes glücklich und zufrieden, ein Tiger zu sein. Er braucht nicht eine zusätzliche Sinnerfüllung.

Hobbes stellt sich nicht etwas Jenseitiges vor. Für ihn ist die Erde auf der er lebt und die Welt, welche er kennt, massgebend. Wenn wir sterben, könnte es also möglich sein, dass wir nach Pittsburgh (Stadt im Bundesstaat Pennsylvania) gehen (20.12.85). Er stellt sich etwas Irdisches nach dem Tod vor. Hobbes phantasiert, dass wir nach dem Tod vielleicht Saxophon für ein Frauenkabarett in New Orleans spielen (08.01.1986). Sein Bild vom Himmel ist sehr mit dem diesseitigen Leben verbunden. Er stellt sich nichts Spektakuläres vor. Weil es für ihn nicht so wichtig ist, ob etwas nach dem Tod kommt, nimmt er an, dass wenn das Leben weitergeht, er etwas tun kann, was ihn erfreuen würde.

Hobbes ist ein Praktiker und kein Theoretiker. Statt Fragen an das Leben zu stellen, lebt er sein Leben. Er geniesst sein Dasein als Tiger, liebt es, in der Natur zu sein oder es sich irgendwo gemütlich zu machen. Für ihn ist seine Existenzsicherung wichtig, deshalb geht er Gefahren aus dem Weg und lebt lieber in Sicherheit. Die Welt betrachtet er pragmatisch und nicht philosophisch. Deshalb hat er zwar Antworten, woher wir kommen und wohin wir gehen, jedoch aus biologischer und historischer Perspektive. Ihn interessiert es nicht, was nach diesem Leben geschieht, denn dieses Leben bietet ihm alles um glücklich zu sein. Für ihn ist das Leben lebenswert, weil er ein Tiger ist, der ein Zuhause, einen Freund und Nahrung hat. Seine emotionalen und physischen Bedürfnisse sind somit gestillt. Wieso sich Hobbes keine Gedanken über die Sinnfrage macht, liegt wahrscheinlich darin, dass er kein Mensch, sondern ein Tiger ist. Er brüstet sich immer über seinen Körper und seine Seele (Intelligenz), aber nie über seinen Geist. Calvin ist sich seinem Geist bewusst (28.-30.01.1991), und stellt die philosophischen Fragen des Lebens.

3.3 Grundzüge des biblischen Menschenbildes

3.3.1 Im Ebenbild Gottes

Dreimal heisst es in Gen 1,26-27, dass Gott den Menschen als sein Abbild schuf. Durch die dreimalige Wiederholung wird die Erschaffung des Menschen in besonderer Weise hervorgehoben (Hardmeier 2007:12). Als einziges der Geschöpfe Gottes ist er als Abbild des Schöpfers geschaffen. Kann ein frecher kleiner Bengel im Ebenbild Gottes geschaffen sein? Calvin ist davon überzeugt (16.10.1993). In Gen 1,26-27 steht:

> Und Gott sprach: Lasst uns Menschen machen *in unserem Bild*, uns *ähnlich*! Sie sollen *herrschen* über die Fische des Meeres und über die

> Vögel des Himmels und über das Vieh und über die ganze Erde und über alle kriechenden Tiere, die auf der Erde kriechen! Und Gott schuf den Menschen nach seinem Bild, nach dem Bild Gottes schuf er ihn; als Mann und Frau schuf er sie. [Hervorhebung G.Z.]

Doch im Gegensatz zu Calvins Annahme bezeichnet der Ausdruck „in unserem Bild“ nicht etwa das Aussehen. Der jüdische Schriftgelehrte Rashi erklärt, dass „in unserem Bild“ mit „in der Form, welche wir für den Menschen bereitet haben“ übersetzt werden soll (zitiert nach Rosenberg 1993:27). Der Mensch, und da ist Calvin inbegriffen, ist demnach nicht körperlich im Ebenbild Gottes geschaffen. Denn Gott hat keine feste Gestalt (Sifthei Chachamim zitiert nach Rosenberg 1993:27). Hobbes ahnt, dass Gott Calvin nicht ähnlich sieht, und findet deshalb, dass Gott einen komischen Sinn für Humor hat, als er sagte, dass der Mensch nach seinem Bild geschaffen wurde (16.10.1993). Und dennoch erschafft Gott den Menschen, „ihm ähnlich“. Wenn es also nicht um das äusserliche Aussehen geht, dann müssen es andere göttliche Eigenschaften sein, welche den Menschen ihm ähnlich machen.

Die Konsequenz der Gottebenbildlichkeit ist die einzigartige Würde des Menschen. Gott hat den winzigen Mensch im Weltall erschaffen und ihn zu sich erhoben, um über die Schöpfung Gottes zu herrschen (Gen 1,26). Wie wir bei Calvins Selbstbild erkennen, erhebt er den Anspruch, über andere Menschen zu regieren (14.04.1993). Doch er blendet aus, dass am Anfang der souveräne Gott alles gemacht hat: „Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde“ (Gen 1,1). Auch der Mensch ist vor allem anderen erst einmal Geschöpf. Gegenüber der Schöpfung, die nicht ausdrücklich nach Gottes Ebenbild erschaffen wurde, bedeutet die Gottebenbildlichkeit, dass der Mensch einen Auftrag hat, der Schöpfung Sorge zu tragen. Über den Menschen steht alleine Gott.

Gegenüber der nichtpersonalen Schöpfung bedeutet seine Gottebenbildlichkeit, dass dem Menschen die Ausübung eines Sorgeauftrags anvertraut ist (Ruppert, zitiert nach Frohnhofen 2010):

> Der Mensch darf sich aufgrund seiner Gottebenbildlichkeit begreifen als Gottes Repräsentanten, ... der auf der Erde, nicht zuletzt gegenüber der Tierwelt, seine Herrschaft als eine ihm vom Schöpfer geliehene verstehen soll, auch wenn die vernunftlose Kreatur dies nicht erkennen kann.

Der Mensch ist aufgrund seiner Gottebenbildlichkeit Gottes Repräsentant auf Erden. Seine Herrschaft auf Erden, nicht zuletzt über die Tierwelt, ist ihm vom Schöpfer verliehen. Der Mensch darf deshalb nicht willkürlich mit der Schöpfung umgehen. Weil der Mensch Gott auf Erden repräsentiert, geht es nicht darum, den Menschen gross zu machen und seine Herrschaft auszubreiten. Der Mensch ist zu Gott hin erschaffen. Gott, der Schöpfer ist im Zentrum, nicht etwa der Mensch, sein Geschöpf. Calvin hat jedoch kein theozentrisches Menschenbild. In seiner Auffassung ist er „Calvin der Grosse“ (05.07.1989). Weil er sich im Mittelpunkt sieht, hat er ein ausbeuterisches Verhalten. Ihm geht es nicht darum, seinem Umfeld zu dienen und für es zu

sorgen. Vielmehr ist er darum bemüht, ein Diktator auf Lebzeiten zu sein (16.04.1986). Calvin hat aber auch nicht ein anthropozentrisches Weltbild, sondern ein Calvinzentrisches.

Das Vorrecht des Menschen schliesst keineswegs eine tyrannische Herrschaft ein (Ruppert, zitiert nach Frohnhofen 2010). Den Menschen und Tieren war eigentlich nur pflanzliche Nahrung zugeteilt worden (Gen 1,29-30), das Töten von Tieren war nicht erlaubt. Hobbes' Annahme, dass es auf der Welt darum geht fressen und gefressen zu werden, ist somit nicht biblisch begründbar (23.02.1992). Hier ist eine pflegliche, fürsorgliche Herrschaft gemeint, so Ramban, wie im Alten Testament die Könige als Hirten vorgestellt werden (zitiert nach Rosenberg 1993:27). Der Herrscher- oder Sorgeauftrag beinhaltet die Verehrung Gottes als den Schöpfer. Wegen der Beziehung zu Gott soll der Mensch die beschützende Sorge für die Welt haben.

Gott beruft den Menschen zu seinem Mitarbeiter an seiner Schöpfung. Da der Mensch in der Schöpfung Repräsentant Gottes ist, herrscht er über die Schöpfung, weil es Gottes Herrschaft über seiner Schöpfung darstellt (Nordhofen, zitiert nach Schmidinger & Sedmak 2010:118). Diese Aufgabe soll der Mensch in der Beziehung zu Gott erfüllen. Der Mensch steht mit seinem Tun in Verantwortung vor Gott.

Der Mensch soll sich vermehren und die Erde bevölkern (Gen 1,28). Darum schuf Gott den Menschen als Mann und Frau (Gen1,27). In Gen 5,1-3 wird berichtet, dass Adam einen Sohn zeugte, der ihm ähnlich war, wie sein Abbild. Ramban erläutert, dass die Zeugung von Nachkommen hier mit der Gottebenbildlickeit in Verbindung gesetzt wird (Rosenberg 1993:76). Das Volk, das demnach aus der schöpferischen Zeugungskraft des Menschen entsteht, soll die Tiere unterwerfen und sich nutzbar machen, und alle Pflanzen sollen Mensch und Tier zur Nahrung dienen (Gen 1,28-30). Aus der Sicht Gottes ist die Vermehrung des Menschen nicht nur eine Überlebensstrategie, sondern Ausdruck der Ebenbildlichkeit Gottes. Zudem soll der Mensch Viehhaltung und Ackerbau betreiben. Mit anderen Worten: In Bevölkerung und Kultivierung der Erde spiegelt der Mensch Gottes schöpferische Seite wieder (Frohnhofen 2010). Weil der Mensch Gottes Repräsentant auf Erden ist, kann er nicht selbst das Richtmass bestimmen, wie er mit der Schöpfung umgehen will. Der Mensch verwaltet Gottes Schöpfung und muss sich daher der Absicht Gottes unterordnen.

Für Hobbes ist es klar, dass der Mensch sich nicht wesentlich vom Tier unterscheidet (27.10.1988), ausser, dass er zu bösen Handlungen fähig ist (20.09.1989). Beide, Mensch und Tier sind aus Erde geschaffen (Gen 2,7;19) und haben eine Seele (Gen 1,20 und Gen 2,7). Zudem unterscheidet sich der Mensch dadurch vom Tier, dass Gottes ihm den Atem seines Lebens eingehaucht hat (Gen 2,7). Nach jüdischem Verständnis beinhaltet der Lebensatem die Intelligenz und die Sprache, also das, was den Menschen vom Tier unterscheidet (Rosenberg 1993:38). In unserem Fall ist Hobbes ein „menschliches" Tier, da er sowohl intelligent als auch sprechend ist.

Kooten (1969:287) spricht in diesem Zusammenhang über den menschlichen Verstand und den Geist, der wegen dem Sündenfall wiederherstellungsbedürftig ist. Der Geist umfasst nach Frankl beispielsweise die Persönlichkeit, Sinn-Orientierung und Schuldfähigkeit (zitiert nach Lukas 2006:25). Es ist daher sehr menschlich, dass Calvin sich über seine Persönlichkeit, dem Sinn des Lebens und dem Schicksal Gedanken macht. Er setzt sich jedoch kaum kritisch mit diesen Themen auseinander.

Der Mensch ist sowohl den Tieren als auch den Engeln ähnlich. Psalm 8,6: „Denn du hast ihn wenig geringer gemacht als Engel, mit Herrlichkeit und Pracht krönst du ihn.“ Ramban erläutert, dass es in diesem Vers darum geht, dass der Mensch nach Weisheit, Erkenntnis und Fähigkeiten zielt. Der Mensch ist den Tieren körperlich und den Engeln seelisch ähnlicher (zitiert nach Rosenberg 1993:27). Der Mensch hat demnach sowohl göttliche Attribute (Gen 1,26-17), als auch irdische, sterbliche Eigenschaften (Gen 2,7) (Kooten 1969:272;273;275).

Im Gegensatz zum Tier, welches exakt jene Fähigkeiten hat, die das Überleben seiner Spezies sichern, ist der Mensch ständig im Prozess des Werdens. Diese Beobachtung machen auch Calvin und Hobbes (03.02.1992). Hobbes hat es nicht nötig, zu lernen, da er angeborene Instinkte hat (06.01.1988). Calvin hingegen hat viele Fragen, die er beantwortet haben möchte. Es ist biblisch gesehen sehr menschlich, dass wir uns weiterentwickeln, und in verschiedenen Bereichen unseres Wesens wachsen und dazu lernen.

Aber es geht nicht darum Jesus nachzuahmen, sondern ihm ähnlicher zu werden. Die Menschen sollen kleine Christusse werden (Lewis, zitiert nach Frost & Hirsch 2009:21). Es geht darum in Christus „hineinzuziehen“. Inkarnation ist ein Hinziehen von Gott zu den Menschen, nicht umgekehrt. Und Lewis fährt fort, dass vermutlich auch das Universum aus keinem andern Grund erschaffen wurde, denn nach den Worten der Bibel (vgl. z.B. Kol 1,15) wurde das ganze Universum von und für Christus erschaffen, und alles soll sich in ihm vereinigen (zitiert nach Frost & Hirsch 2009:21).

Wie Lewis es andeutet, ist im Neuen Testament von der Erneuerung des Menschen nach dem Bild Gottes die Rede (Eph 4,24 und Kol 3,10). Das Bild Gottes, nach welchem der Mensch erneuert wird, ist nach dem Kolosser- und Epheserbrief Jesus Christus. Der vollkommene Repräsentant Gottes ist Jesus Christus, der Mensch geworden ist. In Jesus Christus ist also das Bild Gottes, nach dem jeder Mensch geschaffen ist und welches durch den Sündenfall beeinträchtigt ist, erst vollständig wiederhergestellt. Deshalb muss der Mensch, der nach dem Bild Gottes geschaffen wurde, erneuert werden und sich selbst erneuern (Eph 4,23) nach dem Bild Jesu.

Wir Menschen sind nicht dazu geschaffen worden, um uns selbst zu verherrlichen, sondern um Gott zu verherrlichen. Wir müssen uns nicht wie Calvin eine fiktive Identität als Genie, Diktator oder „Calvin der Grosse“ einbilden. Unsere Identität soll Christus sein. Die Menschenwürde und

Ehre bekommen wir dabei nicht durch uns selbst, sondern wie Jesus sagt, alleine durch den Vater, indem wir mit ihm in Beziehung stehen (Joh 8,54).

Im Ebenbild Gottes geschaffen zu sein, beinhaltet zwar die Aufgabe über die nichtebenbildliche Schöpfung Gottes zu herrschen, aber nicht tyrannisch, sondern immer in der Beziehung zu Gott. Denn nur in der Beziehung zum Schöpfer können wir für seine Schöpfung sorgen. Sich zu vermehren und die Erde zu kultivieren spiegelt die schöpferische Seite Gottes. So ist der Mensch, wie Calvin richtig erkannt hat, ständig im Werden, jedoch um immer mehr nach dem Bild Jesu erneuert zu werden.

3.3.2 Die Liebe als Grundlage christlicher Ethik

Auf die Frage, welches das höchste Gebot ist, antwortet Jesus (Mt 22,36-38):

> Du sollst den Herrn, deinen Gott lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüt (Dtn 6,5). Die ist das höchste und grösste Gebot. Das andere aber ist ihm gleich: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst (Lev 19,18).“ In diesen beiden Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten.

Das Gebot der Gottes- und Nächstenliebe ist schon im Alten Testament grundlegend. Die Liebe ist die Grundlage der christlichen Ethik. Honecker (1990:152) erläutert, dass die Liebe etwas Ursprüngliches ist. Man kann Liebe nicht definieren, denn es ist eine Balance zwischen „Sichbewahren und Sichverschenken“ (:152). Liebe ist nicht primär auf sich zentriert, sondern richtet sich auf den anderen aus. Weil die Liebe nicht sich selbst im Mittelpunkt sieht, fällt es Calvin schwer zu lieben. Im Allgemeinen hasst er Menschen (30.01.1989). Der Gegenbegriff zu Liebe ist nach Honecker selbstverständlich Egoismus (:153). Indem Calvin immer auf seinen Vorteil bedacht ist, handelt er egoistisch. Nur widerwillig und ohne Freude tut er anderen Gutes (22.12.1992).

Der Mensch ist dazu geschaffen um in Beziehungen zu leben (Gerber 2008:162). In der Beziehung zu sich selbst, entdeckt er, dass er einmalig geschaffen ist (:162). Der Mensch steht auch in Beziehung zu seiner Umwelt, in der er liebt und geliebt wird (:163). Schliesslich möchte auch Gott eine Beziehung zum Menschen pflegen, und seine Liebe offenbaren (:164). Der Mensch ist ein soziales Wesen, das seine Bestimmung im intakten Verhältnis zu Gott, seinem Nächsten und der Umwelt erfüllt (Westermann, zitiert nach Hardmeier 2007:13). Erst in der Gemeinschaft ist der Mensch wirklich Mensch.

Liebe setzt Selbstwertgefühl voraus. Nächstenliebe gibt es nicht ohne die vorgängige Erfahrung des Geliebtseins (Honecker 1990:153). So bewirkt die Liebe hin und wieder, dass Calvin etwas Gutes tut. Den Personen, welche ihm Liebe zeigen, kann er diese Liebe zwar nicht oft, aber dennoch hie und da erwidern (25.05.1988). Liebe ist somit kein individualistisches Gefühl, sondern es geschieht

in der Kommunikation. Gute Taten haben nach Hobbes' Meinung mit Liebe zu tun, denn für ihn decken unsere Taten auf, was in unserem Herzen ist (18.10.1990).

Im Gleichnis vom barmherzigen Samariter geht es um die Grundfragen des Menschen (Ratzinger 2007:234). Ein Schriftgelehrte fragt Jesus: „Meister, was muss ich tun, um das ewige Leben zu erben?" (Lk 10,25). Der Herr verweist ihn ganz einfach auf die Schrift, die er ja kennt, und lässt ihn selbst die Antwort geben (:234). Der Schriftgelehrte zitiert darauf das Liebesgebot, welches er aus dem Alten Testament her kennt (Lk 10,27). Das Schriftwort ist unumstritten, aber wie es auf die Praxis des Lebens anzuwenden sei, wirft trotzdem Fragen auf (:235). Jesus lehrt mit der Geschichte des Barmherzigen Samariters, wer der Nächste ist (Lk 10,25-37). Es ist somit ein Gleichnis, welches erläutert, wie der Mensch die Nächstenliebe praktizieren soll.

Ein Mann aus Samarien entdeckt einen Schwerverletzten auf seinem Weg und ist innerlich bewegt (Lk 10,33). Die Liebe zum Nächsten zeigt fühlende Teilnahme. Der Samariter handelt entschlossen an Ort und Stelle, und allen sozio-kulturellen Hürden zum Trotz. Er verbindet die Wunden (Lk 10,34) des Verletzten und sorgt sich selbstlos um dessen Wohl. Es reicht nicht nur, die Not zu sehen und Mitleid zu haben. Nächstenliebe erfordert auch engagiertes Handeln. Der Samariter überlegt sich nicht, ob er sich nun schmutzig macht, oder ihn die Wunden des Verletzten ekeln. Er fragt auch nicht nach dem Radius seiner Solidarverpflichtungen und auch nicht nach Verdiensten für das ewige Leben (Ratzinger 2007:237). Er tut das, was dem andern in diesem Moment hilft. Er überlässt ihn nach der Nothilfe nicht einfach sich selbst, sondern fragt sich, wie diesem Menschen langfristig geholfen werden kann. Er bringt ihn deshalb zu einer Herberge (Lk 10,34-35). Hier trägt einer des Anderen Last. Dabei gibt der Samariter grosszügig sein eigenes Reittier, Wein und Öl her. Er opfert zudem Zeit und Geld. Er kann nicht darauf zählen, für sich einen Vorteil herauszuholen, sondern seine Aufmerksamkeit liegt ganz auf dem Wohl des Andern.

Hätte die Frage gelautet: „Ist auch der Samariter mein Nächster?", so wäre in der gegebenen Lage die Antwort eindeutig „Nein" gewesen (Ratzinger 2007:237). Es ist also bemerkenswert, dass der Samariter, welchem der Verletzte ein Fremder war, sich selbst zu seinem Nächsten macht. Helmut Kuhn formuliert es mit diesen Worten (zitiert nach Ratzinger 2007:238):

> Der Samariter, als ein Volksfremder, steht dem anonymen anderen gegenüber, der Helfende dem hilflosen Opfer eines Raubüberfalls. Die Agape, so gibt uns das Gleichnis zu verstehen, ... kennzeichnet sich dadurch als übernatürlich.

Die Nächstenliebe ist nicht nur den Menschen vorbehalten, die uns lieben. Sie ist nicht davon abhängig, ob der andere mir Nächster ist oder nicht. Ich muss zum Nächsten werden, dann zählt der andere für mich „wie ich selbst" (:237). Die Nächstenliebe ist eine innere Einstellung, die nicht von Sympathien abhängig ist. Christliche Ethik orientiert sich an der Nächstenliebe, die zu einer persönlichen Entscheidung auffordert, welche wir zu verantworten haben.

Bockmühl meint (2006:243), dass dieses Gleichnis uns zudem lehrt, dass Nächstenliebe im Sinne Jesu mit Lebenserhaltung zu tun hat und mit der Sorge für die ganz grundlegende Existenz des Nächsten. Die Nächstenliebe, von der Jesus spricht, ist sehr praktisch, es geht nicht um ein Gefühl, sondern um einen Entscheid, gerade auch der leiblichen Versorgung Aufmerksamkeit zu schenken. Auf der anderen Seite geht es aber auch nicht nur um materielle Diakonie. Vielmehr ist der Nächste uns auch in seiner geistlichen Lebenserhaltung anvertraut. Jesus selbst hat leiblich und geistlich für die Menschen gesorgt (:243). Er speiste fünftausend Menschen mit Broten und Fischen (Joh 6,11-12) und lehrte sie, das Brot des Menschensohnes zu nehmen, welches nicht vergänglich ist (Joh 6,27). Jesus sprach: „Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern; und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten“ (Joh 6,35).

Den Nächsten zu lieben heisst also sowohl aus biblischer wie auch aus Hobbes’ Sicht, Verantwortung zu übernehmen. Wir müssen dabei nicht zuerst ein gewisses Ziel und eine bestimmte Ebene in unserem Leben erreicht haben. Für den Christen ist jede Zeit und jeder Ort der Ort des Dienstes, und die Zeit der Nächstenliebe. Dabei ist der Nächste nicht nur der, von dem man Liebe erfährt. Oftmals verspüren wir nicht eine Liebe zu Menschen, die uns nicht nahe sind. Aber die Liebe realisiert sich auf dem Weg. Gott vermag uns die Not zu zeigen und seine Liebe für die Menschen zu offenbaren.

Der barmherzige Dienst christlicher Liebe stellt nicht eine Selbsterniedrigung und Knechtschaft dar. Die guten Werke tut Calvin, um dem Weihnachtsmann Leistungen zu erbringen (18.12.1992). Er sieht es als ein schweres persönliches Opfer und als Mittel zum Zweck. Der barmherzige Dienst ist ein freiheitlicher Akt, mit dem wir Anteil an Heilshandeln Christi nehmen (Hardmeier 2007:160). Gott ist gnädig und weiss, dass wir zum Lieben Motivation bedürfen, die wir nicht selber aufbringen können. Aus Bockmühls Sicht (2006:246) entsteht Nächstenliebe aus Dankbarkeit für erfahrene Vergebung. Die Voraussetzung für die Nächstenliebe ist, dass man bereits von Gott geliebt ist, dass man als Person durch Gottes Zuwendung Würde gewonnen hat. Nun braucht man nicht mehr für sich selbst zu kämpfen, sondern kann von sich wegschauen und anfangen, den anderen gross zu machen (:246). Nur weil wir als Christen Gottes Vergebung unserer Sünden erhalten haben, und dankbar Christi Tod am Kreuz und seine Auferstehung angenommen haben, sind wir seine geliebten Kinder. Unsere Identität ist in ihm bestimmt.

Unser ethisches Handeln steht in direktem Bezug zu unserem Selbstbild. Wenn wir uns selbst erhöhen wollen und egoistisch sind, dann handeln wir auch gebieterisch und selbstzentriert. Es kommt darauf an, wer im Zentrum des eigenen Menschenbildes ist, denn es bestimmt, wem Beachtung geschenkt wird. Nur in der Beziehung zu Gott können wir Menschen lieben, die uns nicht nahe stehen, weil Gott sie liebt. Weil Gott dem Menschen den Wert und die Würde gibt, ist es aussichtslos sich selber erhöhen zu wollen. Dann ist es möglich, dem anderen Gutes zu tun, denn man hat selbst Gutes von Gott erfahren.

3.3.3 Eigenverantwortung vor Gott

Als Gott den von ihm geschaffenen Menschen in den Garten stellte, gebot er ihm: „Von jedem Baum des Gartens darfst du essen; aber vom Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen, davon darfst du nicht essen; denn an dem Tag, da du davon isst, musst du sterben“ (Gen 2,16-17).

Gott schafft im Garten eine Situation, in welcher der Mensch einen Entscheid treffen kann, gegen Gottes Gebot zu verstossen. Aus Liebe zum Menschen gibt Gott ihm die Möglichkeit, sich von ihm abzuwenden. Ohne diese Freiheit wäre der Gehorsam des Menschen keine freie Liebe zu Gott. Gott gibt dem Menschen darin Würde, dass er ihn entscheiden lässt, Gott zu vertrauen oder ihn anzuzweifeln. Gott hat dem Menschen einen Willen und eine Vernunft gegeben, die ihn dazu befähigen, in einer Situation Konsequenzen abzuwägen und einen Entschluss zu fällen. Das Verbot, das Gott aussprach, gab dem Menschen einen Prüfstein, sich in Freiheit und Verantwortung gegenüber Gott zu verhalten (Hardmeier 2007:22). Die Menschen haben Eigenverantwortung und sind somit schuldfähig.

Als Adam und Eva im Garten waren, verführte die Schlange Eva die Frucht zu essen (Gen 3,5). Aber es war Eva, die den Baum betrachtete, danach begehrte und von seiner Frucht ass (Gen 3,6). Die Schlange hat sie keineswegs dazu gezwungen, jedoch die Konsequenzen relativiert und Zweifel über Gott gesät (Gen 3,4-5). Weder Adam, noch Eva haben die Schlange ignoriert und stattdessen den Worten Gottes geglaubt. Eva gibt die Frucht Adam und auch er isst davon (Gen 3,6). Er hat sich weder gewehrt noch dagegen gestellt, sondern entschieden, es Eva gleichzutun. Adam übertrat die von Gott gesetzte Grenze, als er wie Eva von der Frucht des Baumes ass. Hardmeier (2007:21) erklärt, dass Sünde in der Bibel oft als Übertretung des Willens Gottes bezeichnet wird. Sünde ist somit Grenzüberschreitung und Missachtung des Willen Gottes (:21). Adam und Eva haben darin versagt, diese Grenze Gottes einzuhalten.

Später hören sie die Stimme Gottes, der im Garten wandelte (Gen 3,8). Sie verstecken sich, weil sie sich schämen. Sie sind schuldig geworden, indem sie sich gegen Gott entschieden haben. Beide haben eigenmächtig gehandelt, sehen ihre Schuld jedoch nicht ein. Adam schiebt seine Verantwortung auf Eva ab (Gen 3,12), und Eva reicht die Schuld an die Schlange weiter (Gen 3,13). Aber Gott sieht die Schuld bei allen dreien. Da sie gegen Gottes Gebot handelten und ihm nicht vertrauten, müssen sie die Verantwortung für ihr Vergehen tragen. Er kündigt allen individuell eine Konsequenz an (Gen 3,14-24).

Calvin möchte auch das tun was er will, ohne die Konsequenzen zu erwägen. Ihm gefällt der Gedanke, dass alles von den Sternen vorherbestimmt ist, weil er auf diese Weise keine Verantwortung für seine Taten übernehmen muss, da er ja von Kräften gelenkt wird (09.04.1988). Die Vorherbestimmung ist für ihn daher ein Vorwand, um sich vor niemandem rechtfertigen zu müssen. Hobbes hat eine andere Einstellung dazu. Er findet es notwendig, dass man über die eigenen Handlungen nachdenkt (25.04.1992). Er ist der Überzeugung, dass er mit seinem Leben

tun kann, was er will (05.02.1986). Er sieht sich in der Entscheidungsfreiheit, sein Leben zu gestalten. Wenn es um seine Hechtsprünge geht, übernimmt er jedoch keine Verantwortung, weil er von seinem Instinkt dazu gelenkt wurde (14.03.1992). Nach Hobbes ist es schwierig, den Umfang der Entscheidungsfreiheit genau zu definieren.

Um in einer Situation ethisch Handeln zu können, muss man frei sein, entscheiden zu können. Honecker stellt fest, dass es strittig ist, inwiefern der Mensch frei ist (1990:43). Äusserlich gesehen ist Freiheit zunächst Unabhängigkeit (:43), also frei wählen zu können, zu welchem Handeln man sich entscheidet. Honecker folgert daraus, dass es ohne Willensfreiheit auch keine Sittlichkeit gäbe (:43) und zitiert Aristoteles: „frei ist, wer nicht unter Zwang, sondern freiwillig, aus innerem Antrieb handelt.“ (:44). Hobbes ist der Meinung, dass wir grundsätzlich frei sind, mit unserem Leben das zu tun, was wir wollen (05.02.1986). Der Mensch hätte somit Entscheidungsfreiheit und dadurch auch Eigenverantwortung.

Für Paulus ist jedoch klar, dass der Mensch nicht aus sich heraus frei ist, sondern erst durch Gottes Gnade und Handeln, frei wird (Honecker 1990:44). Gott steht damit nicht im Gegensatz zu menschlicher Freiheit. Denn Gott selbst ist der Ursprung und Grund menschlichen Lebens in Freiheit. Honecker beschreibt diese Freiheit als produktive, schöpferische, weltgestaltende Freiheit, denn er formuliert diese Art von Freiheit aus der Gottebenbildlichkeit des Menschen (:46). Der Mensch ist nur durch die Herrschaft Christi frei, weil er ansonsten ein Sklave der Sünde ist (Joh 8,34-36) und sich selbst verherrlicht sehen möchte.

Der Mensch hat sich vor Gott zu verantworten. Rückfragen auf unser Leben könnten sein: „Wie bist du mit dem anvertrauten Gut umgegangen? Wie hast du geholfen?“ Wie sind wir mit unserem Leben, und dem Anvertrauten, das Gott uns geliehen hat, umgegangen? Nach Bockmühl beginnt die Selbstherrlichkeit des Menschen dort, wo die Verwirklichung des Willens Gottes nicht mehr als ein konkreter Auftrag wahrgenommen wird (1990:111). Es geht darum, dass der Mensch wieder in die lebendige Beziehung zu Gott kommt.

3.3.4 Schöpfung und Berufung

Calvin beschäftigt sich mit der Frage, woher der Mensch kommt, und welchen Zweck er auf Erden hat (10.11.1989). Die ersten drei Kapitel der Bibel vermitteln die Antworten auf die Fragen des menschlichen Daseins: Woher kommen wir? Wohin gehen wir? Die Frage nach der Herkunft und Zukunft aller Dinge ist ganz am Anfang der Bibel zu finden (Hardmeier 2007:17). Am Anfang schuf Gott durch sein schöpferisches Wort die Welt aus dem Nichts. Der Mensch ist das einzige Geschöpf, welches nach seinem Abbild geschaffen wurde. Ihm übertrug Gott die Aufgabe, über die Schöpfung zu herrschen. Der Mensch jedoch war Gott ungehorsam und rebellierte gegen ihn. Wegen seiner Rebellion ist der Mensch von Gott getrennt und bedarf der Erlösung. Dabei wurden

die ganze Menschheit und die Schöpfung in Mitleidenschaft gezogen (:42). Doch Gott gab den Menschen nicht auf.

Weil viele Menschen nicht in einer Beziehung mit Gott sind, wissen sie nicht woher sie kommen und dass sie für ihn geschaffen sind. „Denn in ihm ist alles in den Himmeln und auf der Erde geschaffen worden, das Sichtbare und das Unsichtbare, es seien Throne oder Herrschaften oder Gewalten oder Mächte: alles ist durch ihn und zu ihm hin geschaffen“ (Kol 1,16). Wenn also Calvin fragt, woher der Mensch kommt, und wohin er geht, dann ist die biblische Antwort: Christus. Denn in Christus ist alles im Himmel und auf Erden geschaffen worden. Der Mensch ist somit nicht nur durch ihn geschaffen, sondern auch zu ihm hin geschaffen. Er ist berufen, mit Gott die Ewigkeit zu verbringen.

Zwischen dem Ursprung und dem Ziel des Menschen ist das gegenwärtige Leben. Weil sich der Mensch jedoch gegen Gott verschuldet hat, kann er nicht auf direktem Weg mit Gott Gemeinschaft haben. Dafür hat Gott einen Heilsplan. Das Leiden, Sterben und die Auferstehung Jesu sind das Zentrum der biblischen Heilsgeschichte. Jesu starb stellvertretend für uns Menschen und nahm die Strafe der Sünden auf sich. Durch ihn sind wir mit dem Vater versöhnt und gerechtfertigt. Die Befreiung, die Jesus bringt, beinhaltet die Vergebung der Sünden, die Versöhnung mit Gott und die Freisetzung aus der Hoffnungslosigkeit (Hardmeier 2007:160). In Jesus ist das vorausgesagte Reich Gottes gegenwärtig.

Wie Calvin richtig annimmt, sind wir alle wirklich ein Teil eines grossen Bildes. Es passt alles zusammen und hat einen Sinn, einen Grund fürs Sein (19.09.1988). Gottes Schöpfung soll zu ihm zurückfinden und unter seinen Segen kommen. Diesen Segen auf Erden geniesst Hobbes in vollen Zügen (17.04.1986), aber er weiss nicht, dass es nur der Anfang der Errichtung des Reiches Gottes ist. Ihm genügt es zu essen und zu schlafen (18.03.1990). Viele Menschen sind sich nicht bewusst, dass die Menschheit inmitten des messianischen Zeitalters ist. Es ist ihnen entgangen, dass Gott mit ihnen Frieden haben möchte (Kol 1,20).

Die biblische Lehre von der Versöhnung bedeutet, dass wir die Gewissheit haben dürfen, dass wir nun Frieden mit Gott haben, dass wir Freundschaft mit Gott pflegen dürfen und dass wir im Gericht bestehen werden (Hardmeier 2007:171). Unsere Versöhnung mit Gott betrifft unsere Vergangenheit, unsere Gegenwart und unsere Zukunft (:171). Wir müssen nichts mehr für unsere Verschuldungen tun, sondern dürfen die Vergebung unserer Sünden durch Gnade empfangen. Unsere Gegenwart wird durch die Beziehung mit Jesus Christus bestimmt, und wir werden im Gericht bestehen, da wir mit ihm versöhnt sind.

Jesus hat die Menschen zur Nachfolge, und nicht zur Nachahmung berufen (Honecker 1990:145). Seine Jünger sind im wortwörtlich nachgefolgt. Nachfolge richtet sich auf eine Person – Nachahmung orientiert sich an einem Vorbild, einem Beispiel oder einer Idee (:145). Es geht nicht darum die Lehren Jesu einfach nur gut zu finden, denn dazu braucht es keine Beziehung zu ihm. Er

forderte seine Jünger auf, ihm angesichts der hereinbrechenden Gottesherrschaft zu vertrauen und nachzufolgen (:145).

Auf die Wiederkunft Jesu werden alle Menschen auferstehen und gerichtet werden. Das Leben ist somit mit dem physischen Tod nicht zu Ende. Calvin möchte erfahren, ob es ein Leben nach dem Tod gibt, um sein Verhalten im gegenwärtigen Leben je nach dem zu gestalten (21.06.1993). Sich gut benehmen würde Calvin nur, wenn er in der Ewigkeit dafür belohnt würde. Gerechtfertigt sind wir aber nur durch den Glauben an Jesus Christus, denn das ewige Leben hat jeder, der an den Namen des Sohnes glaubt (1 Joh 5,13). Rettung ist allein Gottes Werk, menschlicher Ruhm ist ausgeschlossen (Hardmeier 2007:54). Es ist Gottes Sache, dem Menschen Heil anzubieten, der Mensch kann nur das Heil im Glauben annehmen. Danach folgt die Neuschaffung der Welt. Jesus ist schon dabei, die Wohnungen für seine Nachfolger im Hause des Vaters zu bereiten (Joh 14,3). Es klingt wie Hobbes Vorstellungen vom Himmel vertraut. Wir werden zurückblicken und die Heilsgeschichte vollendet sehen. Und dann werden wir mit Gott gemeinsam beginnen eine neue Geschichte zu schreiben.

4. UMSETZUNG IN DIE PRAXIS

4.1 Rahmenbedingungen

4.1.1 Themenerarbeitung

Gruppengrösse: 5-10 Personen und ein Gesprächsleiter

Wie der Titel schon sagt, wird das Thema erarbeitet. Es geht im praktischen Teil nicht in erster Linie um Wissensvermittlung, sondern um die Auseinandersetzung mit verschiedenen Menschenbildern. Die Teilnehmer sollen selbst Züge der Menschenbilder entdecken und benennen. Es geht darum, für das Thema Menschenbild zu sensibilisieren.

Wir müssen uns vor Augen halten, dass die meisten Teilnehmer dieser Themenerarbeitung sich noch kaum bewusst mit dem eigenen Menschenbild befasst haben. Dieser praktische Teil ist deshalb ein Einstieg, um verstehen zu lernen, was man überhaupt unter einem Menschenbild versteht. In dem sie sich mit den verschiedenen Aspekten der Menschenbilder beschäftigen, sehen sie Unterschiede und Ähnlichkeiten zum eigenen Menschenbild.

Weil den verschiedenen Teilnehmern verschiedene Details auffallen, kann man ein Menschenbild aus unterschiedlichen Blickwinkeln betrachten. Da die Wochenstrips jeweils auf eine Pointe zielen, ist es wichtig, einen Strip zu wählen, welcher auch einen Aspekt des Menschenbildes thematisiert. Auf diese Weise ist das Gesprächsthema auf einen Aspekt des Menschenbildes eingegrenzt.

Die Strips sind bewusst immer aus dem Comic Calvin & Hobbes gewählt, damit die Teilnehmer die Figuren Calvin und Hobbes kennenlernen. Ausserdem werden jeweils auch noch die entsprechenden Aspekte des biblischen Menschenbildes in Grundzügen skizziert. Dadurch kann ein Dialog zwischen den verschiedenen Menschenbildern stattfinden, ohne dass der Teilnehmer eine persönliche Stellungnahme zu seinem Menschenbild machen muss.

Ich beschränke mich jeweils auf einen Strip, der aus einem oder mehreren Bildern besteht. Auch wenn der Strip Teil einer kontinuierlichen Erzählhandlung ist, konzentriere ich mich in erster Linie auf die einzelne Aussage eines jeden individuellen Strips. Die grössere Geschichte zu betrachten, macht aus meiner Sicht nur dann Sinn, wenn man das Sammelbuch alleine oder in einer Gruppe liest. Dort ist oftmals eine Steigerung oder eine Entwicklung einer Handlung erkennbar, welche bildlich aufzeigt, wie eine Handlung mit dem Umfeld interagiert, ausser Kontrolle gerät oder neue Situationen kreiert.

In dieser Arbeit habe ich zur Analyse der Menschenbilder von Calvin und Hobbes auch die Sonntagsstrips hinzugenommen, welche farbig sind und aus mehr Bildern bestehen. Da sie jedoch komplexer sind, brauchen diese Strips mehr Aufmerksamkeit um sie durchzulesen, zu betrachten

und zu verstehen. Diese Strips sind dann geeignet, wenn man dem Leser genügend Zeit gibt, um sie auf sich wirken zu lassen. Falls irgendjemand einen Strip zur Unterstreichung einer Andacht, eines Vortrags oder einer Predigt brauchen möchte, dann sind die einfachen Wochenstrips bestimmt geeigneter, weil sie kürzer und auch schlichter gestaltet sind.

4.1.2 Gruppendiskussion

Der Teilnehmer soll sich frei fühlen, das zu sagen, was ihm bei den Menschenbildern auffällt, gefällt oder missfällt. Deshalb gibt es nicht eine richtige oder falsche Äusserung. Indem die Teilnehmer ihre Beobachtungen mitteilen, trägt jeder zur Diskussion bei. Der Gesprächsleiter ist nur für den Diskussionsfluss zuständig. Er kann Aussagen mit andern Worten wiederholen, nachfragen oder einen weiteren Gedanken ins Gespräch bringen. Da er jedoch der Gesprächsleiter ist, sollte er vermeiden, die Teilnehmer belehren zu wollen.

Für die Diskussionsrunde soll jeder Teilnehmer einer Gesprächsgruppe visuellen Zugang zu den jeweiligen Strips haben, damit sie die Strips selber betrachten und lesen können. Für die Grundzüge des biblischen Menschenbildes empfehle ich kurze Bibelstellen, so wie ich es bei den *Ausgearbeitenden Themen* notiert habe.

4.2 Ausgearbeitete Themen

Diese ausgearbeiteten Themen dienen zur Gesprächsführung. Der Gesprächsleiter kann diese Themenblätter als Vorbereitung und Leitfaden während der Diskussion gebrauchen. Unter *A)* habe ich Calvins Menschenbild und unter *B)* Hobbes Menschenbild, jeweils mit Stichworten und den Erscheinungsdaten der passenden Strips zum jeweiligen Thema aufgelistet, welche man in Sammelbänder finden kann. Unter *C)* sind die christlichen Grundzüge und passende Bibelstellen notiert. Die Stichworte helfen, wenn das Gespräch ins Stocken kommt oder nicht so viel in der Themenerarbeitung zusammengetragen wurde.

4.2.1 Thema 1: Wer bin ich?

A) Calvins narzisstisches Selbstbild

> Bedürfnis nach Anerkennung (07.11.1995)

> eine Inspiration für die Menschheit für die kommenden Äonen (14.04.1989)

> „Calvin der Grosse“ (05.07.1989)

> Calvin das Genie (26.07.1990)

> Gipfel der Evolution (27.10.1988)

> Ebenbild Gottes (16.10.1993).

> über die Menschen herrschen (14.04.1993)

> ignorant bleiben (05.01.1993 und 15.09.1990)

Calvins selbstbezogenes Selbstbild, macht ihn selbstzentriert, überheblich, stolz, ausbeuterisch, herrschsüchtig, rechthaberisch, ignorant, unempathisch, kritik-, beziehungs-, und lernunfähig, sowie verantwortungslos und lieblos. Er reflektiert als Karikatur die selbstbezogene, egoistische Tendenz des Menschen.

B) Tiger Hobbes

> Tiger sehen besser als Menschen aus (20.10.1987)

> Tiger haben bessere physische Fähigkeiten als Menschen aus (20.10.1987)

> kann Mathematik instinktiv von Geburt an (06.01.1988)

> liebt seinen tierischen Jagdinstinkt (14.03.1992)

> Tiger können gar nicht anders als zufrieden sein (21.02.1995)

> ist nicht menschlich, d.h. nicht gierig und ausbeutend (20.09.1989)

> sieht den Menschen als Katzenfutter (12.03.1991)

> auf Sicherheit bedacht (13.01.1989)

Zusammengefasst ist Hobbes sehr stolz ein Tiger zu sein. Er ist selbstsicher in Bezug auf sein Aussehen und seinen physischen Fähigkeiten, und prahlt mit seinem angeborenen Instinkt. Er ist zufrieden mit sich und dem Leben, und ist von Natur aus gutmütig. Zudem ist er vernünftig, realistisch und sicherheitsbedürftig. Wenn es ums Essen und Jagen geht, ist er triebgesteuert, und empfindet es als natürlich ein Teil des Naturzyklus zu sein. Somit identifiziert er sich mit den Eigenschaften eines Tigers. Er steht nicht im Zentrum, denn er betrachtet sich als Teil der Natur.

C) Im Ebenbild Gottes

Nach Gen 1,26-27: „Und Gott sprach: Lasst uns Menschen machen in unserm Bild, uns ähnlich! Sie sollen herrschen über die Fische des Meeres und über die Vögel des Himmels und über das Vieh und über die ganze Erde und über alle kriechenden Tiere, die auf der Erde kriechen! Und Gott schuf den Menschen nach seinem Bild, nach dem Bild Gottes schuf er ihn; als Mann und Frau schuf er sie.“

Im Ebenbild Gottes geschaffen zu sein, beinhaltet zwar die Aufgabe über die nichtebenbildliche Schöpfung Gottes zu herrschen, aber nicht tyrannisch, sondern immer in der Beziehung zu Gott. Denn nur in der Beziehung zum Schöpfer erkennen wir Gottes Absicht für seine Schöpfung. Der Mensch ist, wie Calvin richtig erkannt hat, ständig im Werden, jedoch um immer mehr nach dem Bild Jesu erneuert zu werden (Eph 4,23).

4.2.2 Thema 2: Wie handle ich richtig?

A) Gutes und schlechtes Handeln

> Calvin hasst Menschen (30.01.1989)

> Spielt Katastrophen nach, weil er Schadenfreude hat (18.12.1985, 15.02.1987, 06.11.1987)

> Zweck rechtfertigt aus seiner Sicht das was man tut (09.04.1989)

> macht sich keine Gedanken über seine Handlungen (09.04.1989)

> hasst sich gut zu benehmen (24.12.86)

> gutes Verhalten um Geschenke zu bekommen (11.12.1992)

> zwingt sich widerwillig, spontan Gutes zu tun (22.12.1992)

Liebe bewirkt Gutes in ihm:

> entschuldigt sich von Herzen (25.05.1988)

> zeigt Feingefühl (24.03.1988)

> lebensbejahend (24.08.1988)

Auf den ersten Blick scheint Calvin eine ambivalente Persönlichkeit zu sein, die einerseits das Böse liebt, und es andererseits verurteilt. Er entscheidet sich in einer Situation Gutes zu tun, um dafür belohnt zu werden, schenkt den Ameisen hingegen das Leben, ohne persönlichen Profit zu schlagen. Er ist selbstzentriert und handelt deshalb oft egoistisch. Die Liebe zu Hobbes und zu seinen Eltern wiederum weckt in ihm gelegentlich eine fürsorgliche, selbstlose Seite.

B) Gewissensfrage

> Hobbes konfrontiert Calvin mit den Konsequenzen (02.12.1988)

> weist auf eine positive Arbeitsethik hin (13.06.1989)

> Bildung ist gut (29.09.1990)

> verantwortungsvolle Art zu leben (05.04.1991)

> unsere Taten zeigen was in unserem Herzen ist (18.10.1990)

> Handlung beginnt mit einem Gedanken (18.12.1990)

> gut ist mehr als die Abwesenheit des Bösen (23.12.1990)

Wir treffen Hobbes ethische Grundsätze nur in der Konfrontation mit Calvin. Calvins Gedanken und Handlungen sind Auslöser dafür, dass Hobbes sich mitteilt, und seinen ethischen Standpunkt preisgibt. Der Mensch soll sich den Konsequenzen seines Handelns bewusst sein und

Verantwortung übernehmen. Da Hobbes Selbstbild aussagt, dass nur Menschen zu Bösem fähig sind, ist er davon ausgeschlossen.

C) Nächstenliebe als Grundlage christlicher Ethik

Auf die Frage, welches das höchste Gebot ist, antwortet Jesus: „Du sollst den Herrn, deinen Gott lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüt (Dtn 6,5). Die ist das höchste und grösste Gebot. Das andere aber ist ihm gleich: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst (Lev 19,18).“ In diesen beiden Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten (Mt 22,36-38).

Es kommt darauf an, wer im Zentrum des eigenen Menschenbildes ist, denn es bestimmt, wem Beachtung geschenkt wird. Nur in der Beziehung zu Gott können wir Menschen lieben, die uns nicht nahe stehen, weil Gott sie liebt. Weil Gott dem Menschen den Wert und die Würde gibt, muss man sich selbst nicht versuchen zu erhöhen. Dann ist es möglich dem anderen Gutes zu tun, denn man hat selbst Gutes von Gott erfahren.

4.2.3 Thema 3: Was bestimmt mich?

A) Die Frage nach der Vorbestimmung

> Ist das Leben vom Schicksal bestimmt? (30.11.1985)

> Werden wir von den Sternen kontrolliert? (05.02.1986)

> Vorherbestimmung ist für Calvin ein Grund keine Verantwortung zu übernehmen (09.04.1988)

> Calvin ist Meister seines eigenen Schicksals (24.04.1992)

> Befreiung durch höhere Macht aus der Verantwortlichkeit (01.02.1993)

> höhere Macht ist für sein Unglück verantwortlich (08.03.1989)

> spielt Schicksal (30.07.1988)

Wir sehen, dass Calvin die Vorherbestimmung als Chance sieht, weil er nicht gerne Verantwortung übernimmt. Gleichzeitig möchte er bestimmen können, was in einer Situation geschieht. Wenn er die Umstände nicht mehr unter Kontrolle hat, versucht er durch Gebet, die höhere Macht für seine Zwecke zu gewinnen. Zusammengefasst liebt er sowohl die Vorherbestimmung als auch die Entscheidungsfreiheit, solange er sich nicht für seine Taten verantworten muss und es ihn nicht beschränkt, das zu tun, worauf er Lust hat. Die höhere Macht soll ihm dabei helfen, seine Ziele zu verwirklichen.

B) Selbstbestimmung

> Hobbes glaubt nicht an eine Bestimmung unserer Leben durch die Sterne (09.04.1988)

> wir können tun mit unserem Leben, was wir wollen (05.02.1986)

> macht sich über Calvin lustig, der an Horoskope geglaubt hat (15.04.1992)

> über die eigenen Handlungen muss mach sich Gedanken machen (25.04.1992)

> hat Instinkt nicht unter Kontrolle hat (14.03.1992)

Üblicherweise verweist Hobbes darauf hin, dass jeder selbst bestimmen kann, wie er sein Leben gestalten möchte. Kann er gegen seinen Instinkt handeln? Wenn er etwa hungrig ist und ein Futter erspäht, „muss“ er sich darauf stürzen und es verschlingen. Er verhält sich so, als wäre er nicht immer ganz frei zu entscheiden. Er ist triebgesteuert, was man vor allem in seinem Jagd- und Überlebensinstinkt feststellen kann. Er tut so, als könne er seine Hechtsprünge nicht kontrollieren, weil er vom Instinkt dazu getrieben wird.

C) Eigenverantwortung vor Gott

Als Gott den Menschen den er schuf in den Garten stellte, gebot er ihm: „Von jedem Baum des Gartens darfst du essen; aber vom Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen, davon darfst du nicht essen; denn an dem Tag, da du davon isst, musst du sterben“ (Gen 2,16-17).

Der Mensch hat sich vor Gott zu verantworten. Rückfragen auf unser Leben könnten sein: „Wie bist du mit dem anvertrauten Gut umgegangen? Wie hast du geholfen?“ Wie sind wir mit unserem Leben, und dem Anvertrauten, das Gott uns geliehen hat, umgegangen? Der Mensch ist nur durch Christus frei, wenn Christus sein Herr ist, weil er ansonsten ein Sklave der Sünde ist (Joh 8,34-36) und sich selbst verherrlicht sehen möchte. Es geht darum, dass der Mensch wieder in die lebendige Beziehung zu Gott kommt.

4.2.4 Thema 4: Woher komme ich und wohin gehe ich?

A) Ursprung und Ziel

> Woher kommen wir? Was sind wir? Wohin gehen wir? (01.05.1992)

> Woher kommen Babies? (24.01.1986)

> Sinn und Existenz des Menschen (10.11.1989)

> Was ist der Zweck des Menschen auf der Erde? (10.11.1989)

> Der Mensch im Vergleich zum Universum (16.10.1990)

> Gewissheit, dass es einen Sinn, einen Grund fürs Sein gibt (19.09.1988)

> Ist das Leben mit dem Tod beendet? (16.10.1986)

> Wie mache ich das Beste aus meinem Leben? (16.04.1991)

Calvin setzt sich mit Werten und dem Sinn des Lebens auseinander. Wenn er im Alltag handelt, dann lebt er nach seinem Prinzip, das zu tun was ihm gefällt. Normalerweise kümmern ihn die

Auswirkungen seines Verhaltens nicht im Geringsten. Erst wenn er seine Handlungen eingebettet in der Zeitspanne eines Lebens betrachtet, beginnt er zu evaluieren, ob es dazu dient, das Beste aus dem Leben zu machen.

B) Im Hier und Jetzt

> Hobbes geht die Fragen des Lebens pragmatisch an (24.01.1986)

> betrachtet die Existenzfrage aus biologischer und historischer Sicht (01.04.1988)

> das Leben hat einen biologischen Zweck (10.11.1989)

> mit Existenzsicherung zufrieden (18.03.1990)

> physische und emotionale Wohlergehen (11.12.1990)

> Tiger sein genügt, keine zusätzliche Sinnerfüllung (16.10.1986)

> schützt sein Leben vor Gefahren (25.01.1991)

> Er stellt sich etwas Irdisches nach dem Tod vor (20.12.85)

Hobbes ist ein Praktiker und kein Theoretiker. Statt Fragen an das Leben zu stellen, lebt er sein Leben. Er geniesst sein Dasein als Tiger, liebt es in der Natur zu sein oder es sich sonst wo gemütlich zu machen. Für ihn ist seine Existenzsicherung wichtig, deshalb geht er Gefahren aus dem Weg und lebt lieber in Sicherheit. Ihn interessiert es nicht, was nach diesem Leben geschieht, denn dieses Leben bietet ihm alles um glücklich zu sein. Für ihn ist das Leben lebenswert, weil er ein Tiger ist, der ein Zuhause, einen Freund und Nahrung hat.

C) Schöpfung und Berufung

„Denn in ihm ist alles in den Himmeln und auf der Erde geschaffen worden, das Sichtbare und das Unsichtbare, es seien Throne oder Herrschaften oder Gewalten oder Mächte: alles ist durch ihn und zu ihm hin geschaffen“ (Kol 1,16).

Zwischen dem Ursprung und dem Ziel des Menschen ist das gegenwärtige Leben. Weil der Mensch jedoch sich gegen Gott verschuldet hat, kann er nicht auf direktem Weg mit Gott Gemeinschaft haben. Dafür hat Gott einen Heilsplan gemacht. Das Leiden, Sterben und die Auferstehung Jesu sind das Zentrum der biblischen Heilsgeschichte. Jesu starb stellvertretend für uns Menschen und nahm die Strafe der Sünden auf sich. Durch ihn sind wir mit dem Vater versöhnt und gerechtfertigt. Die Befreiung die Jesus bringt beinhaltet die Vergebung der Sünden, die Versöhnung mit Gott und die Freisetzung aus der Hoffnungslosigkeit. In Jesus ist das vorausgesagte Reich Gottes gegenwärtig.

5. NACHWORT

5.1 Persönlicher Rückblick auf die Arbeit

Ich schaue auf ein Jahr zurück, in welchem ich mit Calvin und Hobbes einen Weg gegangen bin. Es war ein intensiver Prozess, alle 3160 Folgen durchzulesen und mich mit dem Inhalt kritisch auseinanderzusetzen. Diese Forschungsarbeit hat mich herausgefordert, die Strips zu analysieren, zu kommentieren und Schlussfolgerungen zu machen. Ich musste anhand der Episoden ein Verhaltensmuster erkennen und ein entsprechendes Menschenbild herleiten. Das Konstrukt des Menschenbildes, habe ich im Verlauf meiner Recherchen, bewusst auf je vier Aspekte eingegrenzt. Dadurch wurde eine vertiefte Auseinandersetzung mit den Themen erst möglich.

Gemäss meinen Beobachtungen, zeigt der Strip als ganzes, Calvins Innenleben, während andere Personen „von aussen“ dargestellt sind. Es ist gar nicht möglich, den Strip aus einer anderen Perspektive als jener Calvins zu verstehen. Calvin ist das „ich“ des Lesers, und somit ein Kommentar über das Innenleben eines jeden Menschen. Die Welt ist so, wie Calvin sie wahrnimmt. Eine andere Wahrnehmung gibt es nicht. Viele von den Mustern Calvins sind ganz selbstverständliche menschliche Eigenschaften, mit denen wir das Selbst gegenüber der Welt sehen. Calvin ist nicht einfach ein grössenwahnsinniger Soziopath, sondern er illustriert, wie wir uns selber ins Zentrum unserer eigenen Welt machen und andere für unsere Zwecke instrumentalisieren. Seine Tendenzen (Egozentrismus, Realitätsflucht, Selbstrechtfertigungen) sind zwar menschlich und können uns deswegen auch ansprechen, aber er lernt nicht, sie zu beherrschen.

Gewissermassen ist Calvin der Archetyp für das Innenleben des gefallenen Menschen. Calvins „Charakter“ demjenigen der anderen Figuren gegenüberzustellen, ohne diesem Umstand Rechnung zu tragen wäre meiner Meinung nach ein fatales Missverständnis von Calvin & Hobbes. Rückblickend scheint mir die Menschenbilder von Calvin und Hobbes geradezu geeignet, sie mit dem biblischen Menschenbild zu vergleichen. Viele Aussagen der Protagonisten sind stereotypische Ansichten christlicher Themen, wie beispielsweise, dass Vorherbestimmung zu Schuldlosigkeit oder Werke zu Gerechtigkeit führen. Solche Behauptungen musste ich stehen lassen, weil die Gegenüberstellung der christlichen Doktrin den Rahmen dieser Arbeit gesprengt hätte.

5.2 Weiterführende Gedanken

Die Literaturrecherche zeigt, dass es etliche Themen im Comic Calvin & Hobbes gibt, welche Wert sind genauer ergründet zu werden:

- Leiden „formt den Charakter“ (15.06.1988, 19.07.1989)

- Werkgerechtigkeit (18.12.1992)

- Gnade (26.10.1986, 05.05.1990, 31.03.1991)

- Weltuntergang (15.03.1986, 26.04.1986, 02.06.1993)

- Gottesbild (19.12.1986, 15.12.1987, 13.-16.04.1992, 02.12.1988, 15.07,1992)

- Ausserirdisches Leben (11.02.1987)

- Urangst (01.12.1985)

- Umgang mit Geld und Macht (26.02.1986)

- Umweltschutz (12.09.1988, 08.11.1989, 05.08.1989)

- Soziale Verantwortung (12.09.1988, 05.08.1989, 27.11.1986)

Im praktischen Bereich wäre eine Weiterentwicklung in der didaktischen Umsetzung interessant. Da Calvin & Hobbes ursprünglich in Englisch publiziert wurde, könnte man die Strips auch für einen Sprachunterricht benützen. Beispielsweise in Ländern wie Myanmar, China und Turkmenistan, in denen es schwierig ist, zu missionieren. Die Strips könnten eine mögliche Art sein, über das Menschenbild ins Gespräch zu kommen. Aber auch in der Schweiz wäre eine solche Umsetzung möglich, zum Beispiel als deutscher Konversationskurs für Migranten. Je nachdem gäbe es kulturelle Unterschiede in der Betrachtungsweise der Menschenbilder, welche man diskutieren könnte.

Aus dieser Arbeit geht hervor, dass der Comic Calvin & Hobbes den Dialog mit dem biblischen Menschenbild unterstützt. Der Comic ist ein Medium, der Werte vermittelt und Gedankenanstösse gibt. Die Frage ist nur, welche Werte der Comic verkörpert. Christliche Cartoonisten könnten auch einen Comic-Strip für eine Tageszeitung zeichnen. Es müsste erforscht werden, wie man biblische Themen wie beispielsweise Gnade, Vergebung und Versöhnung illustrieren kann, ohne dabei plakativ zu wirken. Neue Wege müssen gegangen werden, um in der Comickunst bleibende Spuren zu hinterlassen.

Die persönliche Auseinandersetzung mit einem Thema ist die wirkungsvollste Weise, daraus zu lernen. Wir sollen unseren Mitmenschen zutrauen, dass sie sich eigene Gedanken über einen Comic-Strip machen können. Unsere Aufgabe ist es, die richtigen Fragen zu stellen und unsere Antworten zu kennen.

6. BIBLIOGRAPHIE

Berger, Klaus 2002. *Wer bestimmt unser Leben?: Schicksal, Zufall, Fügung.* Gütersloh: Quell.

Berger, Peter L. 1997. *Redeeming Laughter. The Comic Dimension of Human Experience.* Berlin: Walter de Gruyter.

Die Bibel, Elberfelder Übersetzung, revidierte Fassung 2003. 6. Aufl. Wuppertal: Brockhaus.

Blumhardt, Christoph 1935. *Schöpfung und Erlösung: die drei ersten Kapitel der Heiligen Schrift im Licht der Erlösung durch Jesus Christus.* Stuttgart: Evang. Missionsverlag.

Bockmühl, Klaus 2006. *Leben nach dem Willen Gottes. Schriften zur Materialethik.* Band 3. Giessen: Brunnen.

Bohne, Gerhard 1958-60. *Grundlagen der Erziehung: die Pädagogik in der Verantwortung vor Gott.* Hamburg: Furche-Verlag.

Bonhoeffer, Dietrich 2002. *Schöpfung und Fall.* 2., durchges. und aktualisierte Aufl. Gütersloh: Kaiser.

Böttigheimer, Christoph 2009. *Sein und Sollen des Menschen: zum göttlich-freien Konzept vom Menschen.* Münster: Aschendorff.

Brandscheidt, Renate & Mende, Theresia (Hrsg.) 2002. *Schöpfungsplan und Heilsgeschichte.* Trier: Paulinus.

Bunce, Robin E.R. 2009. *Thomas Hobbes.* New York: Continuum.

Dohmen, Christoph 1996. *Schöpfung und Tod: die Entfaltung theologischer und anthropologischer Konzeption in Gen 2/3.* Stuttgart: Verlag Katholisches Bibelwerk.

Cowburn, John 2008. *Free will, predestination, and determinism.* Milwaukee, Wisconsin: Marquette University Press.

Frohnhofen, Herbert 2010. Theologische Anthropologie. Grundbegriffe der theologischen Anthropologie. Die Geschöpflichkeit des Menschen. Die Gottebenbildlichkeit des Menschen. *Theologie-skripten.de.* Online im Internet: http://www.theologie-skripten.de/anthropologie.html [25.04.2010]

Frost, Michael & Hirsch, Alan 2009. *Der Wilde Messias: Mission und Kirche von Jesus neu gestaltet.* Schwarzenfeld: Neufeld Verlag.

Gerber, Michael 2008. *Zur Liebe berufen: pastoraltheologische Kriterien für die Formung geistlicher Berufe in Auseinandersetzung mit Luigi M. Rulla und Josef Kentenich.* Würzburg: Echter.

Greef, Wulfert 2009. *Johannes Calvin: Eine Einführung in sein Leben und seine Schriften.* Neukirchener: Neukrichen-Vluyn.

Hardmeier, Roland 2007. Vom Garten Eden bis zum neuen Jerusalem: Die Bibel theologisch nacherzählt. Als PDF.

Härle, W. & Mahlmann-Bauer, B. (Hrsg.) 2009. *Prädestination und Willensfreiheit: Luther, Erasmus, Calvin und ihre Wirkungsgeschichte.* Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt.

Honecker, Martin 1990. *Einführung in die Theologische Ethik. Grundlagen und Grundbegriffe.* Berlin: de Gruyter.

Kooten, George 1969. *Paul's anthropology in context: the image of God, assimilation to God and tripartite man in ancient Judaism, ancient philosophy and early Christianity.* Tübingen: Mohr Siebeck.

Krichel, Marianne 2006. *Erzählerische Vermittlung im Comic am Beispiel des amerikanischen Zeitungscomics Calvin and Hobbes.* Trier: WVT.

Kruhöffer, Gerald 1999. *Der Mensch – das Bild Gottes.* Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Kuschel, Karl-Josef 1994. *Lachen. Gottes und der Menschen Kunst.* Freiburg: Herder.

Lukas, Elisabeth 2006. *Lehrbuch der Logotherapie. Menschenbild und Methoden.* 3. Erweiterte Aufl. München: Profil Verlag.

Meng, Wilhelm 1997. *Narzissmus und christliche Religion: Selbstliebe – Nächstenliebe – Gottesliebe.* Zürich: Theologischer Verlag.

Middleton, Richard J. 2005. *The Liberating Image: The Imago Dei in Genesis 1.* Grand Rapids, Michigan: Brazos Pr.

Ng, Wai Hang 2009. *Die Leidenschaft der Liebe: Schelers Liebesbegriff als eine Antwort auf Nietzsches Kritik an der christlichen Moral und seine soteriologische Bedeutung.* Frankfurt am Main: P. Lang.

Oberbeck, Franz-Josef 2000. *Der gottbezogene Mensch: eine systematische Untersuchung zur Bestimmung des Menschen und zur "Selbsverwirklichung" Gottes in der Anthropologie und Trinitätstheologie Wolfhart Pannenbergs.* Münster: Aschendorff.

Päpstliche Bibelkommission 2009. *Bibel und Moral: biblische Wurzeln des christlichen Handelns. 11. Mai 2008.* Bonn: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz.

Prüller-Jagenteufel, Gunter M. 2004. *Befreit zur Verantwortung: Sünde und Versöhnung in der Ethik Dietrich Bonhoeffers.* Münster: Lit.

Ratzinger, Joseph Benedikt XVI. 2007. *Jesus von Nazareth. Von der Taufe im Jordan bis zur Verklärung.* Freiburg im Breisgau: Herder.

Rimbach, Harald 1996. *Gnade und Erkenntnis in Calvins Prädestinationslehre: Calvin im Vergleich mit Pighius, Beza und Melanchthon.* Frankfurt am Main: Lang. Cop.

Rosenberg, A. J. 1993. *Genesis. Volume One. Bereshit, Noach, Lech Lecha, Vayera.* A New English Translation. New York: The Judaica Press.

Schaeffer, Francis 2006. *Art in the Bible.* Downers Grove, IL: InterVarsity Press.

Schirrmacher, Thomas 2002. *Ethik 2. Das Gesetz der Liebe. Der Bund zwischen Gott und Mensch.* Nürnberg: VTR.

Schlosser, Herta 2002. *Der Mensch als Wesen der Freiheit.* Vallendar-Schönstatt: Patris-Verlag.

Schoberth, Wolfgang 2006. *Einführung in die theologische Anthropologie.* Darmstadt: WBG.

Schmidinger, Heinrich & Sedmak, Clemens (Hrsg.) 2010. *Der Mensch – ein Abbild Gottes?: Geschöpf – Krone der Schöpfung – Mitschöpfer.* Darmstadt: WBG.

Soloveitchik, Joseph Dov. Rabbiner ed. by Berger, Michael S. 2005. *The emergence of ethical man.* Jersey City, NJ: publ. For the Toras Horav Foundation by Ktav Pub. House.

Tiedemann, P. 1993. *Über den Sinn des Lebens. Die perspektivische Lebensform.* Darmstadt: WBG.

Urban, Christina 2001. *Das Menschenbild nach dem Johannesevangelium: Grundlagen johanneischer Anthropologie.* Tübingen: Mohr Siebeck.

Waap, Thorsten 2008. *Gottebenbildlichkeit und Identität: zum Verhältnis von theologischer Anthropologie und Humanwissenschaft bei Karl Barth und Wolfhart Pannenberg.* Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Watterson, Bill 2000. *Calvin und Hobbes. Tiger und andere Monster. Das 17. Album.* Frankfurt am Main: Wolfgang Krüger Verlag.

Watterson, Bill 2005. *The Complete Calvin and Hobbes: 3 Vol.* Kansas City: Andrews McMeel Publishing.

Watterson, Bill 2008. *The Calvin and Hobbes Tenth Anniversary Book.* Augsburg: Carlsen Comics.

Erfolgreich nachhaltige Veränderungsprozesse in Kirchen initiieren und durchführen

Turn around!

In immer mehr Gemeinden wird es immer deutlicher: Es kann nicht mehr so weitergehen wie bisher. Menschen und auch Gemeinden befinden sich im Umbruch. Was hat Gott mit uns vor? Viele reden von tiefgreifenden Veränderungen, die umgesetzt werden müssten. Doch was genau? Und vor allem: Wie? Wie können die notwendigen Veränderungsprozesse eingeleitet sowie erfolgreich und nachhaltig durchgeführt werden? Wie erkennt man miteinander den Wind von Gottes Geist und wie setzt man dann die Segel?

Um auf diese Fragen wirkungsvolle Antworten zu finden, hat sich ein Projektteam intensiv mit dieser Thematik auseinandergesetzt und ein Angebot für Pastoren, Pfarrer und ihre Leitungsteams entwickelt.

Zielsetzung

Der neu konzipierte, zweijährige Studiengang „CAS Turnaround" soll leitende Personen und ihre Leitungsteams in Gemeinden und Kirchen unterstützen, den Wandel in der eigenen Organisation als geistlichen Prozess zu gestalten und wirkungsvoll durchzuführen.

„Neue Erfahrungen, geistliche Achtsamkeit und systemisches Denken werden einander dabei so ergänzen, dass Gemeinden Jesus Christus so zur Verfügung stehen können, dass er durch sie in dieser Welt ‚verkörpert' wird", sagt Marc Nussbaumer, Pfarrer der 3x3 emk-Gemeinde in Hunzenschwil, der seit Juli 2010 teilzeitlich als Studienleiter des CAS Turnarounds arbeitet. *„Wo Gemeinden ihren Mittelpunkt Jesus Christus überlassen, da werden sie erneuert. Solche Gemeinden habe ich schon erlebt und ich selber lebe in so einer mutiger werdenden Gemeinde. Dahinter steckt Jesus Christus selber. Es ist meine Motivation, mich einzusetzen, dass noch mehr Gemeinden in seinem Sinn für die heutige Zeit erneuert werden."*

Konzept

Der Kurs verbindet die aktuelle Gemeindesituation mit den Inhalten der Weiterbildung. Der Veränderungsprozess in der eigenen Institution wird individuell gestaltet und parallel laufend umgesetzt. Coaching und Intervision unterstützen die Umsetzung in der eigenen Praxis. Das Ziel ist, den Prozess in den zwei Jahren soweit voranzutreiben, dass er nach Abschluss des Studienganges eigenständig weiter umgesetzt werden kann.

Lernformen

- 10 Kursmodule mit Referenten aus verschiedenen Kirchen und Gemeinden
- mehrtägige Studienreise
- Projektbesuche vor Ort
- Intervision, Coaching und Supervision
- Fachliteraturstudium
- Lerntagebuch
- Begleitete Umsetzung des Prozesses in der eigenen Gemeinde

3, 2, 1 ... los!

Das Startmodul (Assessment) der ersten Durchführung findet in rund zwei Monaten statt, und zwar vom 12.-14. November 2010. Wir erwarten bis zu 10 teilnehmende Gemeindeteams, sprich rund 40 bis 50 Teilnehmer. Die meisten Anmeldungen sind bereits eingetroffen.

Schlusswort

Das positive Echo und die Rückmeldungen aus den verschiedensten Ecken der Schweiz stimmen uns sehr zuversichtlich. Wir sind überzeugt, dass die Thematik "Turnaround" - nachhaltige Veränderungsprozesse in Gemeinden und Kirchen zu initiieren und durchzuführen - ein sehr wichtiges und aktuelles Bedürfnis in der kirchlichen Landschaft darstellt.
Mögen die Impulse dieses Studienganges dazu beitragen, dass Gemeinden und Kirchen erneuert werden. Turn around! Dreh um! Wende! Denn: Wer in eine neue Richtung blickt, kann auch in eine neue Richtung gehen!

Möge Gott uns viele Aufbrüche und hoffnungsvolle Erneuerungsprozesse schenken.

Michael Girgis
Co-Rektor IGW

Jetzt anmelden!

Für weitere interessierte Gemeinden besteht die Möglichkeit, sich in den nächsten zwei Monaten anzumelden. Das Anmeldeformular steht unter www.cas-turnaround.ch zum Download bereit oder kann per Telefon oder Email bestellt werden.
Der übernächste Start wird erst nach Abschluss der ersten Durchführung im Sept. 2012 erfolgen.

Weitere Informationen

Detaillierte Informationen zum CAS Turnaround sind zu finden unter www.cas-turnaround.ch oder per Telefon oder Email.

turnaround
Vom Gemeindeleben zu Gemeinde leben
Turnaround
Marc Nussbaumer
Telefon: +41 (0)62 892 23 71
nussbaumer@igw.edu

IGW International
Michael Girgis, Mathias Burri
Telefon: +41 (0)44 272 48 08
girgis@igw.edu, burri@igw.edu

Partnerschaften

Der Studiengang CAS Turnaround wird in Zusammenarbeit mit folgenden Partnern konzipiert und durchgeführt:

Evangelisch-methodistische Kirche

bienenberg Theologisches Seminar

Forschungsinstitut Gemeinde Schweiz

ETG Bund der Evangelischen Täufergemeinden / Gemeinden Evangelisch Taufgesinnter (ETG)

Prof. Dr. Ralph Kunz, als Mitglied des Zentrums für Kirchenentwicklung (ZKE)

Weitere Partnerschaften in Abklärung (angefragt).

IGW International ist edu-Qua-zertifiziert.

EDUQUA

Kirche und Sozialarbeit

Virtuelle Sozialdiakonie?

«Wenn die Kirchen mehr leben würden, was sie predigen, dann würden Leute wie ich auch wieder hinkommen.» In den Kirchen wird zwar viel unternommen, um dieser Kritik zu begegnen. Aber für den grossen Teil der Gesellschaft ist die gute Nachricht von Jesus Christus, wie sie von der Kirche verkündet wird, zu wenig greifbar.

Gleichzeitig gibt es immer mehr Menschen, die am Rande stehen und durch die Maschen des Sozialstaates fallen. Die verschiedenen Sozialwerke sind angesichts zunehmender Not und abnehmender Mittel nicht mehr in der Lage, genügend Hilfe zu leisten. Menschen in unserem Land erhalten zwar finanzielle Unterstützung, sind aber trotzdem einsam, überfordert, haben

Olivier Enderli

keine sinnvolle Beschäftigung und können auch grundlegende Herausforderungen des Lebens nicht mehr alleine bewältigen.

Die Erkenntnis wächst, dass die Kirchen ihre gesellschaftliche Verantwortung neu wahrnehmen müssen. Hans-Peter Lang, Gründer und Leiter der Aargauer Stiftung Wendepunkt, moniert, dass wir «die christlichen Werte Wahrheit und Fürsorge – Grundlage des christlichen Abendlandes – verlassen haben. Die Kirche verkündet zwar gesellschaftlich relevante Sozialdiakonie, aber diese bleibt ein rein virtuelles Angebot. Wir Christen haben unsere Glaubwürdigkeit verloren und zerstören so das uns anvertraute Evangelium, weil wir die Botschaft der Liebe und Gnade nicht leben.»

Die drei Ur-Aufträge, die den Zweck der Kirche ausmachen, wollen wieder gemeinsam wahrgenommen werden: Bezeugung des Evangeliums (Martyria), die Anbetung Gottes (Liturgia) und schliesslich der praktische Dienst am Menschen (Diakonia). Daraus wächst eine ganzheitlich aktive, lebendige Gemeinde, wo der Dienst am Menschen durch die Menschen in den Kirchen geschieht und nicht nur an kirchliche Sozialwerke delegiert wird. Mit diesem Bild vor Augen brechen Gemeinden auf zu einem neuen Abenteuer von Kirche, die lebt, was sie predigt.

OLIVIER ENDERLI, Projektleiter FSSM

IGW und FSSM: eine «sehr wichtige» Partnerschaft

Die Herausforderung packen

Eine Kirche, die ihr sozialdiakonisches Engagement aufbauen will, sieht sich mit Herausforderungen konfrontiert, denen vor dem Hintergrund einer rein theologischen Ausbildung schwer zu begegnen ist. Häufig fehlen Wissen und Erfahrung für den Aufbau von Behördenkontakten und die Erarbeitung von Betreuungskonzepten. Projekte müssen geplant, Märkte analysiert, Businesspläne entwickelt und Finanzen beschafft werden. Die Ausbildungspartner Fachschule für Sozialmanagement (FSSM) und IGW haben sich das Ziel gesetzt, Menschen für diesen Dienst grundlegend und praxistauglich auszubilden.

«Für mich ist die Zusammenarbeit von IGW und FSSM sehr wichtig. In meiner Ausbildung am IGW bekam ich die Grundlage, welche Sicht Gott von den Menschen hat, wie Gemeinde sein soll und wie wichtig Ge-

Ruedi Eggenberger

meindearbeit ist. Durch die Kurse an der Fachschule für Sozialmanagement erkannte ich, wie die praktische Umsetzung der Theologie bei Menschen ausserhalb der Gemeinden aussehen kann. In dieser Kombination kommen Worte und Taten in ein Gleichgewicht, das mein Denken und Handeln befruchtet. Ich will für mich als Jugendarbeiter verstehen, wie ich meine Arbeit effizienter und gesellschaftsrelevanter gestalten kann. Denn ich bin überzeugt: Mit Worten allein verändert man keine Gesellschaft – aber mit aufopfernder Liebe und Hingabe, wie das Beispiel von William Booth, Gründer der Heilsarmee zeigt. Oder auf mich als Vater bezogen: Was bedeutet meinem Kind mehr? Wenn ich ihm sage, dass ich es liebe oder wenn ich es einfach in den Arm nehme?»

Ruedi Eggenberger, Jugendarbeiter der Evangelischen Kirchgemeinde Niederuzwil, ist Absolvent des BA-Studienganges in der Fachrichtung Sozialdiakonie, die IGW im Jahr 2006 in Zusammenarbeit mit der Fachschule für Sozialmanagement lanciert hat.

CLA GLEISER, Studienleiter IGW

Beispiele aus der Praxis

- ***Chrischona Frauenfeld,*** *Stiftung Wetterbaum, www.wetterbaum.ch*
- ***Heilsarmee Huttwil,*** *Beschäftigungsprogramm Leuchtturm, www.projekt-leuchtturm.ch*
- ***GvC Winterthur,*** *Stiftung Quellenhof, www.qhs.ch*
- ***Vineyard Bern,*** *DaN, www.vineyard-dan.ch*
- ***ICF Zürich,*** *Stiftung ACTS, www.icf.ch/acts.html*
- ***EMK Zürich 4,*** *NetZ4, www.netz4.ch*

IGW bietet mit seinem gemeindeintegrierten und praxisorientierten Modell seit über 15 Jahren neue Ansätze in der theologischen Ausbildung. Der Schwerpunkt der neuen Fachrichtung Sozialdiakonie besteht im Verständnis des Zusammenspiels von Sozialarbeit, Management und Theologie. Studierende im Bachelor-Programm absolvieren das Grundstudium (2 Jahre) komplett bei IGW, bevor sie im Aufbaustudium (3. und 4. Jahr) Kurse im Bereich Sozialdiakonie bei der Fachschule für Sozialmanagement besuchen und ein dreimonatiges Praktikum in einem christlichen Sozialwerk absolvieren.

Alternativ besteht die Möglichkeit, die zweijährige, berufsbegleitende Weiterbildung zum „Sozialmanager" an der Fachschule für Sozialmanagement zu besuchen. Auch auf diesem Weg ist es möglich, nachträglich über IGW einen Abschluss auf Bachelor-Stufe nachzuholen.

Die Fachschule für Sozialmanagement bietet eine Weiterbildung für Menschen an, die sich im diakonischen und sozialen Bereich engagieren, Projekte realisieren oder Führungsverantwortung übernehmen wollen. Das modular aufgebaute Kursangebot umfasst die Fachbereiche Management, Sozialarbeit und Theologie. Es wird mit einem Praxiseinsatz abgerundet. Auch der Besuch einzelner Kurse als Gasthörer ist möglich. Gegründet wurde die Schule im Jahr 2004 von der Stiftung Wendepunkt.

www.igw.edu
www.sozialmanager.ch